

Ortsgeschichtsschreibung im Kanton Bern : Bestandesaufnahme und Trends der letzten Jahrzehnte

Autor(en): **Lüthi, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **67 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-247208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ortsgeschichtsschreibung im Kanton Bern

Bestandesaufnahme und Trends

der letzten Jahrzehnte

Christian Lüthi¹

1. Einleitung

Ortsgeschichten erleben seit den 1980er-Jahren einen eigentlichen Boom. Sie stossen bei einem grossen Publikum auf Interesse, nicht nur im Kanton Bern. Dies zeigt sich an zahlreichen historischen Publikationen, die jedes Jahr erscheinen, aber auch am Erfolg historischer Stadtrundgänge in den grösseren Städten der Schweiz oder am Aufblühen von Heimatmuseen in vielen Dörfern.²

Meistens peilen die Publikationen bloss ein lokales Publikum an. Deshalb ist es schwierig, sich einen Überblick zu verschaffen. Max Baumann hat 1991 eine Gesamtschau über die Ortsgeschichtsschreibung in der deutschen Schweiz verfasst. Für die Kantone Aargau, Baselland und Zürich sind in den letzten Jahren zudem Überblicksartikel erschienen, welche das Bild regional ergänzen.³ Der vorliegende Artikel knüpft an diese Arbeiten an und führt sie zum Kanton Bern weiter. Anhand einer Liste der seit 1970 veröffentlichten Ortsgeschichten lassen sich die jüngsten Trends sichtbar machen. Eine Analyse der geografischen Verteilung, des beruflichen Hintergrundes der Autorinnen und Autoren, der behandelten Themen und weiterer Merkmale liefert interessante Ergebnisse zu diesem Bereich bernischer Historiografie. Als Einstieg und als Basis, um die bernische Entwicklung in ihrem grösseren Umfeld einordnen zu können, fasst der nächste Abschnitt die Situation in der Schweiz zusammen und gibt Hinweise auf die Ortsgeschichtsschreibung in einigen europäischen Ländern.

2. Die Situation in der Schweiz und in Europa

Die Anfänge in der Schweiz und im Kanton Bern

Um 1850 begann sich die Ortsgeschichtsschreibung in der Schweiz als Disziplin zu entwickeln und kann heute auf eine lange Tradition zurückblicken. Die Entstehung zu diesem Zeitpunkt ist mit zwei wichtigen Ereignissen verknüpft. Erstens festigten die Gemeinden nach den liberalen Umwälzungen

in den Kantonen 1830/31 und nach der Gründung des Bundesstaates 1848 ihre Position als Kernzellen des schweizerischen Staatsaufbaus. Das verstärkte Nationalbewusstsein fand auch seinen Niederschlag auf lokaler Ebene. Wer sich in den Behörden seiner Gemeinde engagierte, kam mit der Geschichte seines Wohnortes in Berührung. Dies konnte ein Anstoss sein, sich mit Ortsgeschichte zu befassen. Zweitens bildeten die neu geschaffenen historischen Professuren an den Schweizer Universitäten nicht nur Historiker aus, sondern auch Lehrer, welche sich in ihrer Freizeit und im Rahmen des Heimatkundeunterrichtes als Ortshistoriker betätigten. Wichtig waren ausserdem lokale oder regionale historische Vereinigungen, die meist im 19. Jahrhundert gegründet wurden. Sie bildeten ein Forum, in dem sich Historiker, Lehrer, Pfarrer, Gemeindeschreiber und weitere historisch Interessierte engagierten.⁴

Bis um 1950 lagen die Schwerpunkte der Ortsgeschichte eher in den Epochen vor 1798, und zwar besonders im Mittelalter. Thematisch waren sie stark auf die Politik- und Ereignisgeschichte orientiert. Dies ist einerseits auf die Ausrichtung der universitären Forschung zurückzuführen und andererseits auf die Archivsituation. Neuere Bestände waren meist nicht erschlossen, und es bestanden teilweise lange Sperrfristen für die Akteneinsicht.

Ein früher Impuls für Ortsmonografien ging in Bern von der Ökonomischen Gesellschaft aus. Aus landeskundlich-wirtschaftlichem Interesse formulierte sie bereits 1762 ein Programm, wie einzelne Orte im Staatsgebiet untersucht und in einer Publikation dargestellt werden sollten. Daraus sind zwei Dutzend gedruckte «Topographische Beschreibungen» von Berner Orten entstanden.⁵

Karl Wälchli hat betont, dass die Abdankung des Patriziates im Kanton Bern 1830/31 auch eine wichtige Zäsur für die bernische Historiografie bildete. Ab den 1830er-Jahren war der Kanton Bern Gegenstand der historischen Forschung, die bis Ende des 19. Jahrhunderts durch den politischen Gegensatz zwischen Liberalen und Konservativen geprägt war. Dem konservativen Lager gehörten zahlreiche geschichtsbewusste Bürger an, welche die Geschichte von Stadt und Kanton als Zeit vergangener Grösse anschauten und für sich zu monopolisieren versuchten. Der Historische Verein wurde in diesem Kontext 1846 von vier Männern aus dem konservativen Lager gegründet.⁶ Eine institutionell verankerte Ortsgeschichtsschreibung vermochte sich im Kanton Bern bis Ende des 19. Jahrhunderts nicht zu entfalten. Weder der Historische Verein noch die Universität gaben dazu entscheidende Anstösse. Das jährlich erscheinende «Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern» bildete hingegen eine Plattform für ortsgeschichtliche Arbeiten. So erschienen darin zwei Arbeiten über das Amt Aarwangen und Laupen, die jedoch nur die Epochen bis zur Reformation behandelten.⁷

Nach 1830/31 fiel die obrigkeitliche Zensur weg und vor allem Liberale machten sich daran, die Geschichte ihres Wohnortes zu erforschen. Darin kommt das Selbstbewusstsein der Landstädte und der ländlichen Oberschicht zum Ausdruck. Gleichzeitig verstanden diese Männer die Heimatkunde und Ortsgeschichte als ein Instrument der Volksbildung, die eine Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie ist. 1855 hielt der Melchnauer Grossrat, Amtsrichter und Gemeindepräsident Jakob Käser (1806–1878) dazu fest: «Ist es eine der ersten Bedingungen, dass einem Staatsmanne, ja auch nur einem einfachen Staatsbürger, besonders in einem freien Lande, wo das Volk souverain sein soll, die Verhältnisse des Staats allseitig bekannt seien; so muss es ja nothwendig wohl auch im engern Gemeindewesen der Falle sein.»⁸

Die aufklärerischen Ziele, welche die liberalen Autoren mit der Geschichtsschreibung verfolgten, sind in den meisten Vorworten explizit formuliert, wie in der Roggwiler Topografie des radikalen Arztes Johannes Glur (1798–1859): «Die Kenntnis der Heimat ist die erste und geziemendste. Sie ist ein Anfangspunkt, aus dem sich die Kenntniss der Natur, des Vaterlandes und der Welt entwickelt. Diese Kenntniss bedingt jede gemeinnützige Thätigkeit in seinem Vaterort; sie ist Bedürfniss jedem, der dem Vaterland dienen will, – sie ist die Weihe des wahren Volksfreundes. Aus dieser Kenntniss entwickelt sich auch erst die Liebe zur Heimat – und ohne dieselbe verdienen wir nie das Zutrauen unserer Mitbürger».⁹

Die Initiative für die wenigen Ortsgeschichten des 19. Jahrhunderts ging von historisch interessierten Einzelpersonen aus. Sie stammten zunächst aus Landstädten und Dörfern: 1847 erschien eine Geschichte Burgdorfs, die der Lehrer Johann Rudolph Aeschlimann (1766–1819) bereits 1810 abgeschlossen hatte.¹⁰ In Biel kamen sogar zwei Stadtgeschichten heraus: 1834 veröffentlichte Christian Wilhelm Binder (geboren 1810), der 1831 bis 1833 in Biel als Gymnasiallehrer tätig war, seine dreibändige «Geschichte der Stadt und Landschaft Biel»; der Stadtpräsident von Biel, Cäsar Adolf Bloesch (1804–1863), verfasste ebenfalls eine dreibändige Geschichte seiner Stadt, die 1855 gedruckt wurde. Sein Sohn, der Oberrichter Gustav Bloesch (1828–1881), führte das Werk 1875 mit einer Chronologie weiter.¹¹ Der Eisenhändler, Grossrat und Regierungsrat Karl Friedrich Ludwig Lohner (1786–1863) widmete sich intensiv der Geschichtsforschung. Seine Chronik der Stadt Thun blieb vorerst unvollendet und erschien erst posthum 1935.¹² Im Oberaargau beschäftigten sich ebenfalls mehrere Männer in ihrer Freizeit mit Lokalgeschichte. Der erwähnte Johannes Glur gab 1835 eine «historisch-topographisch-statistische Beschreibung» seines Wohnortes heraus. Jakob Käser publizierte 1855 eine landeskundlich ausgerichtete Ortsmonografie seines Wohnortes Melchnau.¹³ Die Huttwiler Heimatkunde von Johann Nyffeler (1827–1892) ist ein frühes Beispiel einer Berner

Ortsgeschichte, die aus der Feder eines Dorflehrers stammte. Der in Langenthal aufgewachsene Apotheker Friedrich August Flückiger (1818–1894) veröffentlichte 1848 eine Geschichte des Amtes Aarwangen.¹⁴ Weitere Publikationen porträtierten die Amtsbezirke Frutigen und Schwarzenburg: 1887 veröffentlichte der Frutiger Pfarrer Karl Stettler 14 Jahre nach seinem Zuzug eine historisch-heimatkundliche Monografie des Frutiglandes.¹⁵ Der Sekundarlehrer Johann Jakob Jenzer (1825–1875) übergab 1869 seine «Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg» der Öffentlichkeit. Seine Arbeit erhielt einen entscheidenden Motivationsschub von der Lehrerschaft des Kantons Baselland, die 1863 eine Serie heimatkundlicher Studien für jede Gemeinde ihres Kantons vorlegte. Jenzer wünschte sich in seinem Vorwort, «es möchte ein Kanton nach dem andern auf der rühmlich betretenen Bahn fortschreiten, damit die schweizerische Bevölkerung einmal eine Heimatkunde für jede Gemeinde und dadurch ein unschätzbare Bildungsmaterial für das Volk, die Lehrerschaft ein ausgezeichnetes Lehrmittel und die Nachwelt eine genaue, eingehende Kenntniss der Vergangenheit erhalte».¹⁶

Der zeitliche Rahmen all dieser Publikationen erstreckte sich meistens vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, die Zeitgeschichte war für die Autoren kein Tabu. Einer von ihnen wies ausserdem explizit auf einen Nachholbedarf hin: «Es kann gewiss nicht verneint werden, dass die Bernischen Geschichtsschreiber, zumal auch die unserer Zeit, nicht auf einer ausreichenden Kenntniss der einzelnen Landestheile fussen, obwohl dies nicht ihnen allein zur Last gelegt werden darf. Denn merkwürdiger Weise haben die zwei vorigen, doch recht eigenthümlich in der Vergangenheit lebenden, Jahrhunderte in dieser Beziehung, wenigstens bei uns, die heutige Geschichte ohne Vorarbeiten gelassen. Wohl wurde damals viel für Geschichte geleistet; aber bei der kleinlichen, ängstlichen und exklusiven Richtung der Zeit selbst, vergass oder verwischte der Historiker, sobald er in's Einzelne ging, den Zusammenhang mit dem Ganzen, die Bedeutung des Gliedes im grossen Körper – eine Vernachlässigung, die namentlich der Bernischen Aristokratie nur willkommen sein musste.»¹⁷

Neben Publikationen zu einzelnen Gemeinden gehören auch lokale und regionale Jahrbücher zur Grundversorgung der Lokalgeschichte. Im Kanton Bern entstanden diese Periodika erst im 20. Jahrhundert. In der Reihenfolge des ersten Erscheinens zählen dazu «Der Achetringeler, Chronik für das Amt Laupen» (1926), «Bieler Jahrbuch» (1927–1935, 1962), «Burgdorfer Jahrbuch» (1934), «Hornerblätter» der Vereinigung für Heimatpflege Büren an der Aare (1942), «Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee» (1943), «Adelbodmer Heimatbrief» (1947), «Seebutz, Heimatbuch des Seelandes und Murtenbietes» (1951), «Schwarzenburger Altjahrsblatt» (1952), «Chronik des Amtes Fraubrunnen» (1954–1981), «Jahrbuch des Oberaargaus»

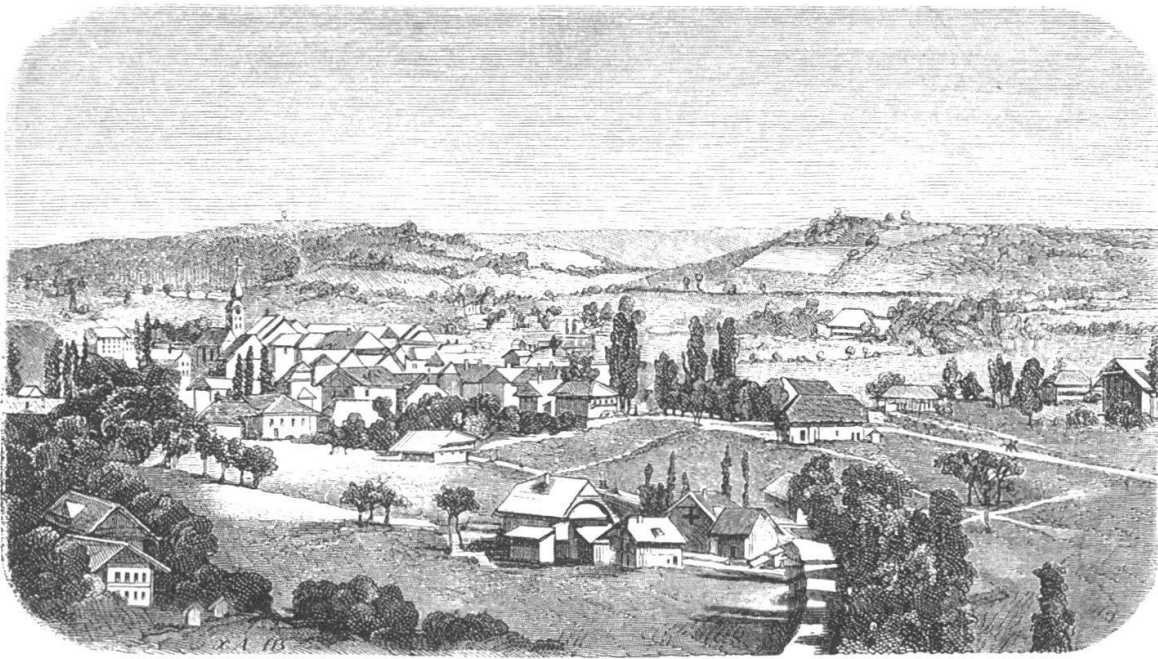


Abb. 1 Die im 19. Jahrhundert publizierten Ortsgeschichten enthielten kaum Illustrationen. Die wenigen Abbildungen waren noch nicht Fotografien, sondern Kupferstiche oder Lithografien, wie in diesem Beispiel aus Huttwil von 1871.

(1958), «Langenthaler Heimatblätter» (1961), «Saaner Jahrbuch» (1971), «Eisser Chronik» (1973), «Lysser Neujahrsblätter» (1976), «Erlacher Städtchenchronik» (1980) sowie «Nidauer Chlouserbletter» (1990). Im Umfeld des Historischen Vereins des Kantons Bern existierten ab dem 19. Jahrhundert Zeitschriften, welche das ganze Kantonsgebiet abdeckten. Ludwig Lauterburg (1817–1864), einer der vier Gründer des Vereins, gab 1852 das erste «Berner Taschenbuch» heraus. Er betreute dieses Jahrbuch als Redaktor bis zu seinem Tod. Danach erschien es unter wechselnder Leitung weiter bis 1934 – ab 1896 herausgegeben von Heinrich Türlér (1861–1933). Neben Aufsätzen zur bernischen Geschichte im weitesten Sinn umfasste es jährlich eine Chronologie wichtiger Ereignisse im Kanton Bern.¹⁸ Im «Hinkenden Boten» publizierte der Pfarrer Karl Hermann Kasser (1847–1906) ab 1887 zahlreiche Aufsätze unter der Rubrik «Das Bernbiet ehemals und heute».¹⁹

1901–1929 gab der Verleger Gustav Grunau (1875–1949) mit Unterstützung des Historischen Vereins die «Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» heraus. Der Verein verfügte mit dem «Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern» über ein eigenes Publikationsorgan; ab 1971, als der Verein in die Trägerschaft der Zeitschrift einstieg, war die «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» das offizielle Vereinsorgan. Schliesslich erschienen seit 1850 immer wieder Handbücher und Lexika, die in Kurzform sämtliche Berner Gemeinden porträtierten.²⁰

Einen Spezialfall unter den bernischen Ortsgeschichten stellt die Stadt Bern dar. Sie war immer auch Gegenstand der Kantons- und Landesgeschichte, da Stadt und Kanton bis 1798 eine Einheit bildeten. Zudem erschienen im 19. Jahrhundert mehrere topografische Beschreibungen der Hauptstadt.²¹ 1886 trug ein Buch des Architekten und späteren Museumsdirektors Eduard von Rodt (1849–1926) erstmals den Titel «Bernische Stadtgeschichte». Er präsentierte darin die Baugeschichte seines Wohnortes, die politische Geschichte handelte er bloss am Rand ab. Eigentliche historische Biografien der Stadt Bern erschienen erst im 20. Jahrhundert.²²

Die Rolle der Universitäten, Archive und Bibliotheken

An den neu geschaffenen Universitäten konnte sich die Geschichte im 19. Jahrhundert als eigenständiges Fach etablieren. In Zürich wurden 1833 zwei historische Lehrstühle geschaffen, einer für «Landesgeschichte als Vaterländische Geschichte».²³ In diesem Umfeld studierte um 1870 Karl Dändliker (1849–1910), der ab 1875 an der Universität Zürich als Privatdozent Studierende und Lehrer in die Orts- und Landesgeschichte einführte. 1887 avancierte Dändliker zum ausserordentlichen Professor für schweizerische Verfassungsgeschichte und Zürcher Geschichte. 1897 veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel «Ortsgeschichte und historische Heimatkunde in Wissenschaft und Schule». Dieses Werk war die erste Anleitung für die Ortsgeschichtsschreibung in der Schweiz und fand eine grosse Verbreitung. Dändliker wollte damit «auf einem neuerlich viel angebauten Felde als Wegweiser und Ratgeber dienen, zu neuen Arbeiten ortsgeschichtlicher Art anregen und in dieselben etwas mehr Methode bringen.»²⁴

Die Universität Bern schuf 1832 den ersten Lehrstuhl für Geschichte. Es dauerte jedoch bis 1868, ehe die Schweizer Geschichte eine eigene Professur erhielt. Im Vergleich mit Zürich gingen von Geschichtsdozenten der Berner Universität wenig Impulse für die Ortsgeschichte im Kanton aus. Die Anfänge sind vielmehr auf die Initiative von Lokalhistorikern zurückzuführen. Einige von ihnen hatten eine akademische Ausbildung absolviert, andere waren Lehrer. Zwischen 1850 und 1910 erschienen im Kanton Bern weniger als zehn Ortsgeschichten, im Kanton Zürich waren es 23.²⁵ Zwischen 1910 und 1970 lassen sich im Kanton Bern zwei bis drei Dutzend Ortsgeschichten von grösserem Umfang zählen, im Kanton Zürich 104.²⁶ Die soziologische Zusammensetzung der Autoren änderte sich dabei im Vergleich mit dem 19. Jahrhundert nicht grundlegend. Die Dozenten der Universität standen weitgehend abseits, Akteure waren vorwiegend Amateurhistoriker, die Zeit und Musse fanden, sich der Lokalgeschichte zu widmen. Diese Männer waren finanziell unabhängig, gut ausgebildet und meist in fortgeschrittenem Alter. Zu den Lehrern, Pfarrern und Gemeindegeschrei-

bern gesellten sich vermehrt leitende Angestellte von Bibliotheken und Archiven.

Ab 1941 bis Anfang der 1990er-Jahre veröffentlichte der Berner Verlag Paul Haupt die Reihe «Berner Heimatbücher». Darin erschienen mehrere Dutzend Ortsmonografien, die alle einen historischen Teil umfassten. Einzelne von ihnen sind so umfangreich und gut recherchiert, dass sie als Ortsgeschichte gelten können.

Eine eigentliche Zäsur ist – wie generell in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft – ab 1960/70 feststellbar. Ausgehend von den Universitäten traten neue Fragestellungen und Themen ins Blickfeld der Geschichte. In Bern wandten sich die Professoren Ulrich Im Hof (1917–2001) und Erich Gruner (1915–2001) in den 1960er-Jahren neuen Themen zu. Ihre Schwerpunkte lagen jedoch stärker auf der nationalen als auf der kantonalen oder lokalen Ebene. Erst Beatrix Mesmer (geboren 1931) initiierte ab den 1970er-Jahren als Professorin für Schweizer und allgemeine Geschichte in grösserem Mass Arbeiten auf lokaler Ebene.²⁷ Ab 1981 betreute zudem Prof. Christian Pfister (geboren 1944) am Historischen Institut der Universität lokalhistorische Themen, dies besonders im Zusammenhang mit sei-

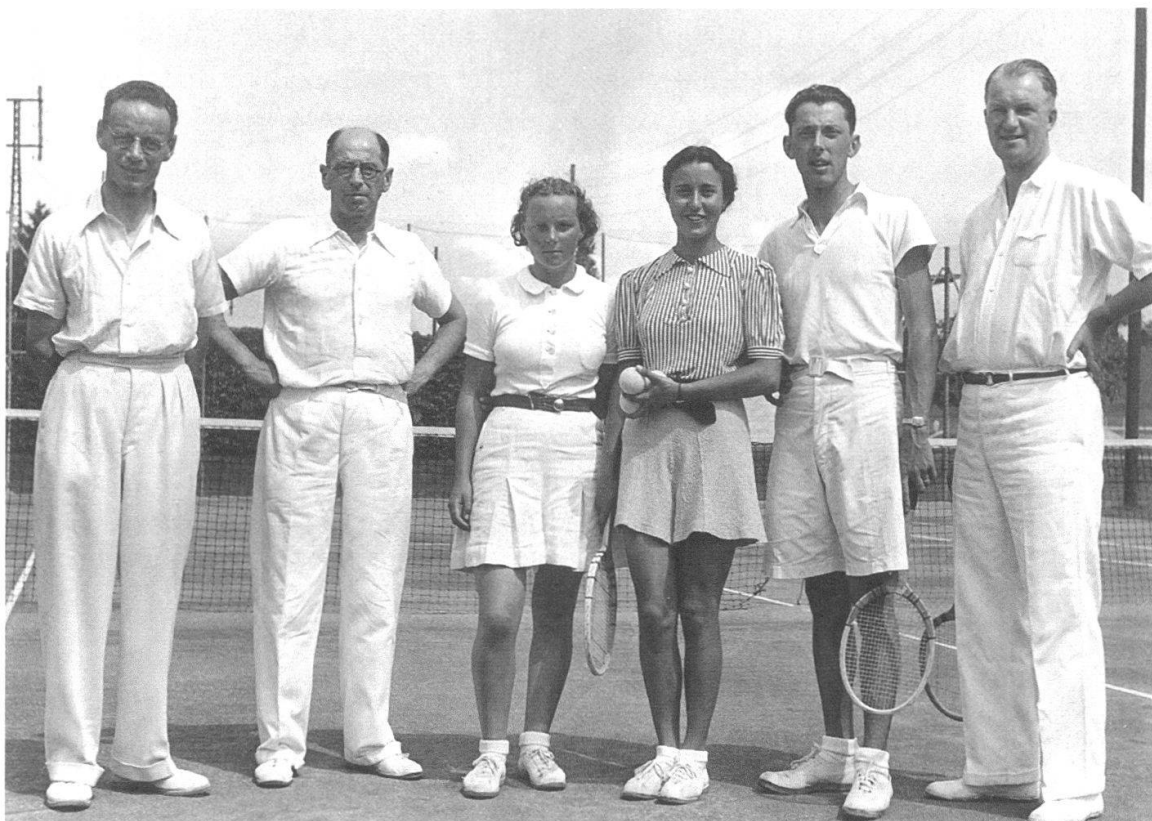


Abb. 2 Mitglieder des Tennis-Clubs Burgdorf um 1935. Dieser Verein existierte seit 1926. Das Tennis war eine der ersten Sportarten ohne strikte Geschlechtertrennung. Am Beispiel von Vereinen lassen sich auf lokaler Ebene zahlreiche Aspekte des gesellschaftlichen Wandels erzählen und illustrieren.

nem Projekt Bernhist. Bei ihm sind seit Mitte der 1980er-Jahre verschiedene Lizentiatsarbeiten und Dissertationen zu orts- und regionalgeschichtlichen Themen entstanden. Er war auch Herausgeber der Ortsgeschichte Jegensdorf 1989.²⁸ Schliesslich hat Martin Körner (1936–2002), der Nachfolger Im Hof's auf dem Lehrstuhl für ältere Schweizer Geschichte, ebenso wie weitere Dozenten der Abteilung für Schweizer Geschichte entsprechende Arbeiten betreut. Lange Zeit war auch das Geographische Institut der Universität Bern aktiv, indem vor allem Georges Grosjean (1921–2002) und Klaus Aerni (geboren 1932) die historische Geografie pflegten und selber an Ortsgeschichten beteiligt waren.²⁹

Der Gang in die lokalen Archive wurde an den Universitäten Basel und Zürich in noch stärkerem Mass gefördert als in Bern. Besonders seit 1970 haben in Basel die Professoren Markus Mattmüller (1928–2003), Martin Schaffner (geboren 1940) und Regina Wecker (geboren 1944) sowie in Zürich Rudolf Braun (geboren 1930), Bruno Fritzsche (geboren 1935) und Roger Sablonier (geboren 1941) bei ihren Schülerinnen und Schülern systematisch Arbeiten über lokale Themen angeregt, die neuen Fragestellungen verpflichtet sind.³⁰ Bei Mattmüller und Braun bestand die Zielsetzung darin, den sozialen Wandel seit der frühen Neuzeit zu untersuchen. Wie es der Methodik der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte entsprach, orientierte man sich an sozialwissenschaftlichen Theorien und arbeitete mit Quellen auf lokaler oder regionaler Ebene.³¹ Dieses Vorgehen stellte einen Bruch mit der traditionellen Heimatgeschichte dar: Ortsgeschichte galt dabei als Teil der allgemeinen Geschichte und nicht als Objekt, das aus der Froschperspektive betrachtet wurde.

Ende der 1970er-Jahre geriet die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte unter Beschuss neuerer Forschungsansätze, und in Deutschland fanden heftige Debatten rund um das Thema Alltagsgeschichte und Mikrohistorie statt. Der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wurde vorgeworfen, Strukturen statt Menschen ins Zentrum des Interesses zu rücken. Zudem geriet das lokale Geschehen stärker ins Blickfeld der Geschichtswissenschaft. Diese Bewegung wurde einerseits von einer jüngeren Generation von universitären Historikern und andererseits von lokalen Geschichtswerkstätten getragen. In Deutschland und anderen europäischen Ländern setzte eine Gründungswelle von Amateurgeschichtsgruppen ein. In der Schweiz wurde diese Theoriedebatte nicht so giftig geführt. Dies unter anderem deshalb, weil beispielsweise Rudolf Braun bereits in den 1960er-Jahren Sozialgeschichte mit volkswissenschaftlichen Methoden betrieben hatte. Trotzdem erhielt die gesellschaftliche Mikroebene in der Geschichtsforschung ein grösseres Gewicht. Die Ausweitung der Fragestellungen und der Untersuchungsgegenstände fand einerseits in den bestehenden Strukturen der Universitäten und der kantonalen und regionalen Geschichtsvereine statt. Andererseits entstanden

in der ganzen Schweiz neue Ortsmuseen und Industrielehrpfade. Diese Entwicklungen der 1980er-Jahre verliefen parallel zu einem eigentlichen Boom in der Ortsgeschichtsschreibung.³²

Bei den jüngsten Ansätzen und Trends der universitären Geschichtsforschung, wie der Hinwendung zur Kulturgeschichte, ist noch zu wenig klar, wie sie in die Ortsgeschichten einfließen. Da es immer eine Weile dauert, bis neue Methoden der Universität in der Historiografie wirksam werden, ist eine Aussage dazu noch verfrüht.

Neben den Universitäten spielen Archive und Bibliotheken eine wichtige Rolle für die Ortsgeschichtsschreibung. Die Staats- und Stadtarchive sind Arbeitsorte in der Recherchierphase. Hier erhalten Neulinge auch professionelle Beratung, was die Archivarbeit anbelangt. Gleichzeitig bieten diese Institutionen auch die Möglichkeit der Vernetzung, indem sie Kontakte unter den Lokalhistorikern vermitteln. Das Staatsarchiv des Kantons Bern engagierte sich über Jahrzehnte in der Lehrerfortbildung, vorwiegend mit ortsgeschichtlichen Themen. Zahlreiche Archivmitarbeiter haben ausserdem selber Ortsgeschichten geschrieben. Beim Staatsarchiv des Kantons Bern waren dies Gottlieb Kurz (1866–1952), Christian Lerch (1893–1977) und Hans Schmocker (1917–1995). Der Stadtschreiber und Berner Stadtarchivar Hans Markwalder (1882–1963) verfasste 1941 zudem die Publikation «750 Jahre Bern». Der Stadt- und Hochschulbibliothekar Hans Blösch (1878–1945) veröffentlichte 1931 sein Werk «Siebenhundert Jahre Bern».

Aufschwung und Professionalisierung seit 1980

Ab 1980 und vor allem seit den 1990er-Jahren nahm die Zahl der veröffentlichten Ortsgeschichten stark zu.³³ Gleichzeitig ist auch eine Professionalisierung feststellbar, indem sich vermehrt junge Historikerinnen und Historiker im Auftragsverhältnis um Ortsgeschichten kümmern. Dies hängt damit zusammen, dass an den Universitäten mit lokalen Quellen und Themen gearbeitet wurde. Gleichzeitig haben in der ganzen Schweiz junge Historikerinnen und Historiker die Ortsgeschichte als neues Arbeitsfeld erschlossen. Dies ist besonders ausgeprägt in Zürich und in Nicht-Hochschulkantonen der Fall. Im Aargau sind beispielsweise mehrere Historiker freiberuflich tätig und leben von Auftragsarbeiten und Projekten, die sie teilweise selber angeregt haben.³⁴ Eine Rolle spielt auch der Ehrgeiz zahlreicher Kleinstädte und Landgemeinden, über eine eigene Ortsgeschichte zu verfügen. Die Städte Olten (1991), Lenzburg (1994), Zofingen (1999, 2004) und Brugg (2005) bilden die jüngsten Beispiele dieser Tradition.³⁵ Im Thurgau sind in den letzten zehn Jahren Stadt- und Ortsgeschichten erschienen, die von jungen Historikerinnen und Historikern verfasst wurden.³⁶ Diese

Berufsgruppe löst zunehmend die Lehrer, Pfarrer und Gemeindepolitiker ab, welche das Feld der Ortsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert prägten. Es erscheinen zwar immer noch Lokalgeschichten aus ihrer Feder, sie sind jedoch seit etwa 1980 gegenüber den universitär ausgebildeten Historikerinnen und Historikern in die Minderheit geraten.

Zahlreiche Historikerinnen und Historiker arbeiten als Einzelfirma oder haben sich in einer Bürogemeinschaft zusammengeschlossen. In Bern gründeten 1990 vier Historiker das Geschichtsatelier, das in den Anfangsjahren als Bürogemeinschaft und rechtlich als einfache Gesellschaft organisiert war. Das Auftragsvolumen war nie so gross, dass die Mitglieder davon leben konnten. Heute arbeiten drei Gründer in verschiedenen Berufen als Angestellte und einer freiberuflich.³⁷ Mit dem Internet und der Kommunikation über E-Mail gibt es Historikerteams, die sich für Projekte zusammenschliessen, ohne jedoch das Büro zu teilen.

Parallel zum Boom der Ortsgeschichte sind in der ganzen Schweiz neue Kantonsgeschichten erschienen, in denen jüngere Historikerinnen und Historiker zahlreich engagiert sind. Bei einigen Kantonen gaben Jubiläen den Anlass, ein Geschichtshandbuch in Auftrag zu geben (Baselland, Basel-Stadt, Schaffhausen, St. Gallen), bei anderen war der Anlass eher das Interesse von Politik und Behörden, die eigene Geschichte zu reflektieren und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen (Graubünden, Obwalden, Uri, Aargau, Bern, Zürich, Tessin).³⁸ Alle Kantonsgeschichten stützten sich dabei auch auf Erkenntnisse vieler Ortsgeschichten ab.³⁹

Ein weiterer Grund für das grosse Interesse der Bevölkerung an Ortsgeschichten ist die starke Stellung der Gemeinden in der Schweiz. In unserem Land identifizieren sich viele Leute stark mit dem Wohn- oder Heimatort. So ist es meist die explizite Absicht der Autoren und Auftraggeber von Ortsgeschichten, Identität in der Gemeinde zu stiften. Möglicherweise hat in den letzten Jahrzehnten, einer Zeit schnellen Wandels und der Globalisierung, das lokale Umfeld an Bedeutung gewonnen, indem man sich hier leichter orientieren und Veränderungsprozesse besser wahrnehmen und durchschauen kann. Dieses Argument findet man mehrfach in Vorworten zu Ortsgeschichten. Der Gemeindepräsident von Vechigen drückte dies 1995 so aus: «Je grösser nämlich die Mobilität und die umfassende Kommunikationsvernetzung den heutigen Menschen beeinflussen, um so wichtiger scheint mir, dass wir uns wieder auf unsere eigenen Wurzeln besinnen und uns Gedanken über das Woher und das Wohin machen. Das vorliegende Buch weist auf ebenso originelle wie geschichtlich fundierte Weise auf eben diese Wurzeln hin.»⁴⁰

Ein weiterer Faktor, der die Publikation von Lokalgeschichten begünstigt, ist der Wohlstand, in dem wir leben. Breite Bevölkerungsschichten finden Zeit und Geld, um sich der Geschichte zu widmen. Dies geschieht

auf zwei Ebenen. Einerseits investieren vor allem Rentner viel Zeit und teilweise auch Geld in die private Geschichtsforschung. Andererseits finden ihre Publikationen eine lokale Leserschaft, die in ihrer Freizeit die Ergebnisse der Forschung konsumiert. Schliesslich lassen sich meist öffentliche und private Gelder beschaffen, welche die Publikation von Ortsgeschichten mitfinanzieren.

Ein Blick ins Ausland

Nicht bloss in der Schweiz, sondern auch in anderen Ländern erlebte die Ortsgeschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten einen Aufschwung. Die Akteure und ihre Probleme unterscheiden sich in Deutschland, Frankreich, Grossbritannien oder den USA nicht grundlegend von der Schweiz. Ein Unterschied besteht trotzdem. In der Schweiz gibt es mit Ausnahme einer kleinen Broschüre, die drei Zürcher Archive 1979 herausgaben, keine neuere Fachliteratur zur Ortsgeschichtsschreibung.⁴¹ In den erwähnten Ländern sind jedoch Handbücher erschienen, die Amateurnhistorikern das Rüstzeug zu einer professionellen Arbeit vermitteln sollen. In Frankreich haben 13 Historikerinnen und Historiker 1990 eine Anleitung für die «Historiens du dimanche» verfasst. Sie enthält grundlegende Informationen und praktische Tipps zu Quellen, Arbeitsmethoden und historischen Themen. Das Buch ist ein Wegweiser für die Recherchier-, Schreib- und Publikationsphase. Es ist aus Weiterbildungsseminaren heraus entstanden, die im Rahmen eines lokalen Geschichtsprojektes in Nantes stattfanden.⁴² Ein weiteres Standardwerk zweier Pariser Professoren ist in der renommierten Reihe «Que sais-je?» erschienen. Diese Publikation führt nicht nur in die Ortsgeschichtsschreibung ein, sondern thematisiert auch Fragen lokaler Quellensammlungen.⁴³ In der englischsprachigen Welt können Laienhistoriker ebenfalls auf Einführungen in die Lokalgeschichte zurückgreifen. In England sind in den letzten zwei Jahrzehnten mehrere umfangreiche Handbücher und ein Lexikon für Ortsgeschichtsforschende erschienen. Ein neueres amerikanisches Werk legt in einem Kapitel einen Anforderungskatalog an Lokalhistorikerinnen und -historiker vor. In den USA existieren zudem innerhalb des «H-Net, Humanities and Social Sciences online» und in Form des «American Local History Network» Internetplattformen für Lokalgeschichte.⁴⁴

Vor rund 25 Jahren ist im englischen Sprachraum die Public History als akademische Disziplin und als Netzwerk von Historikerinnen und Historikern entstanden, welche Geschichte in verschiedenen Formen für ein breites Publikum zugänglich machen. Die Public History wird an mehreren Universitäten gelehrt. Zudem kümmern sich in den USA der National Council on Public History (NCPH) und die American Historical Association um dieses

Themenfeld. Ihre Aktivitäten sind im Internet gut dokumentiert. Der NCPH gibt seit 1978 die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift «The Public Historian» heraus. Im deutschsprachigen Raum ist die Public History kaum bekannt.⁴⁵

Ebenso wichtig wie einführende Literatur sind Weiterbildungsveranstaltungen. In Deutschland, England, Frankreich und den USA bieten lokale historische Vereinigungen solche Kurse oder Tagungen an. Im deutschen Bundesland Niedersachsen bildete sich beispielsweise 1984 innerhalb des Niedersächsischen Heimatbundes eine Gruppe von rund 500 Ortsgeschichtsforschenden. Sie organisierten Weiterbildungsseminare und vernetzten sich, um Erfahrungen auszutauschen.⁴⁶ Sowohl Publikationen als auch Weiterbildungsveranstaltungen haben zum Ziel, die akademischen Historikerinnen und Historiker sowie die Laienforschung näher zusammenzubringen, was in vielen Fällen auch gelungen ist.

3. Bestandesaufnahme im Kanton Bern 1970–2004

Anhand einer Auswertung der seit 1970 publizierten Ortsgeschichten lassen sich die jüngsten Trends der Lokalhistoriografie im Kanton Bern eruieren. Die «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» enthält seit den 1960er-Jahren eine Rubrik mit Buchbesprechungen. Darin sind Ortsgeschichten ziemlich vollständig besprochen worden, sodass relativ schnell eine Publikationenliste der letzten 30 Jahre zusammengestellt werden kann. Analog zur Auswertung von Sebastian Brändli für den Kanton Zürich habe ich Ortsgeschichten, die mehr als 75 Seiten zur Geschichte enthalten, in einer Liste erfasst. Für die Aufnahme in diese Liste müssen die Publikationen weitere Kriterien erfüllen: Sie behandeln mehr als nur ein Teilgebiet wie die Kirchen- oder die Schulgeschichte einer Gemeinde, sie richten sich an eine breite Leserschaft und erscheinen als eigenständige Publikation. Neuauflagen, Nachdrucke sowie Publikationen zu ganzen Amtsbezirken wurden nicht mitgezählt.⁴⁷ Die Liste enthält für die 1970er-Jahre 8 Titel, für die 1980er-Jahre 34 und die 1990er-Jahre 43 Publikationen. Im halben Jahrzehnt 2000 bis 2004 waren es 17.⁴⁸ Brändli kam in seiner Zusammenstellung für den Kanton Zürich auf 31 Publikationen für die 1970er-Jahre, 55 in den 1980er-Jahren und 53 in den 1990er-Jahren. Im Vergleich zu Zürich erschienen also im Kanton Bern weniger Ortsgeschichten. Der Kanton Zürich zählt zwar auch mehr Einwohnerinnen und Einwohner; allerdings existieren im deutschsprachigen Kanton Bern rund 350 Gemeinden, im Kanton Zürich sind es 170. Im Folgenden möchte ich die aufgelisteten Publikationen nach verschiedenen Kriterien analysieren und damit weitere Entwicklungen aufzeigen.

Geografische Verteilung

Auf den ersten Blick ergibt sich eine einigermaßen regelmässige Verteilung über das Kantonsgebiet. Beim genaueren Hinschauen zeigt sich jedoch ein wichtiges Muster: Die Ortsgeschichten konzentrieren sich geografisch entlang der am dichtesten bevölkerten Siedlungsachsen um die Zentren Bern, Biel, Burgdorf, Langenthal, Thun, Spiez und Interlaken. Die peripheren Gebiete wie das Berner Oberland und das obere Emmental bilden fast weisse Flecken in dieser Publikationslandschaft. Der Berner Jura bleibt weiss, weil er in dieser Analyse ausgeklammert ist. Diese geografische Verteilung lässt sich erstens damit erklären, dass sich die potenzielle Leserschaft zahlen-

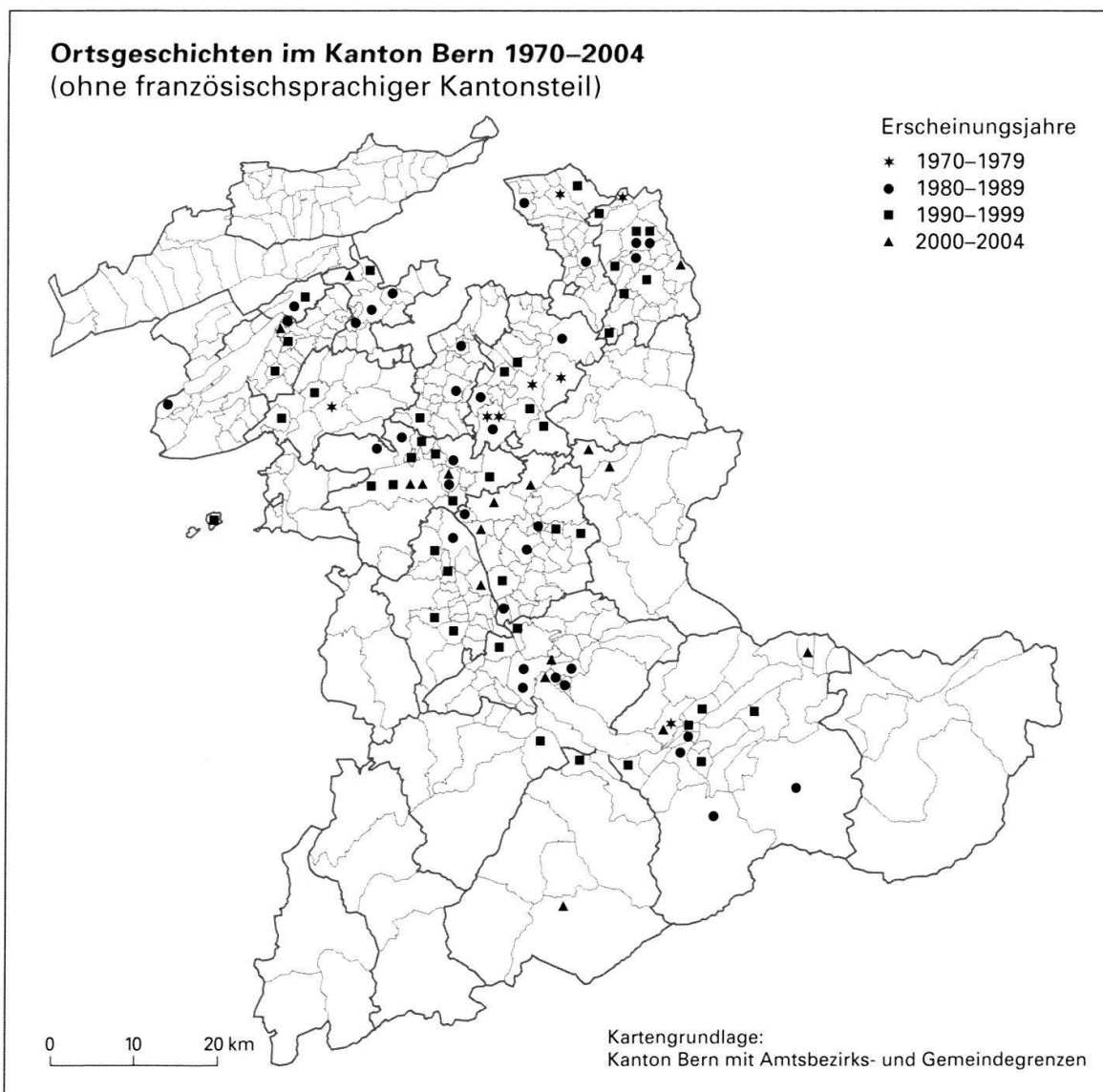


Abb. 3 Die Ortsgeschichtsproduktion konzentrierte sich seit 1970 auf die Agglomerationsräume des Kantons. Die dünn besiedelten Gebiete in den Alpen, im oberen Emmental und ausserhalb des Städtebandes Interlaken–Thun–Bern–Burgdorf–Langenthal sowie Biel blieben davon weitgehend unberührt.

mässig in den bevölkerungsreichsten Gemeinden konzentriert. Zweitens ist die Verteilung ein Spiegel der Standorte höherer Bildung (Gymnasien, Fachhochschulen, Universität). Dies wird deutlich, wenn man die Autorinnen und Autoren näher anschaut, die meist über einen höheren Bildungsabschluss verfügen. Drittens sind die Steuereinnahmen der Gemeinden entlang der wichtigsten Verkehrsachsen des Mittellandes eher höher als an den Rändern des Kantons; damit ist der ökonomische Spielraum grösser, um eine Gemeindegeschichte zu finanzieren. Ausserdem sind die bevölkerungsmässig grösseren Gemeinden in der Liste übervertreten. Es gibt jedoch auch kleine Gemeinden, die über eine Ortsgeschichte verfügen.

Autorinnen und Autoren

Traditionellerweise waren Pfarrer, Lehrer, Gemeindeglieder oder ehemalige Gemeinderäte die wichtigsten Berufsgruppen, die sich im Pensionsalter mit der Geschichte ihres Wohnortes beschäftigten.⁴⁹ Seit den 1980er-Jahren beackerten zunehmend auch akademisch geschulte Leute dieses Feld, doch bis in die Gegenwart bilden die akademisch ausgebildeten Historikerinnen und Historiker nicht die Mehrheit der Engagierten. Nach wie vor sind viele Lehrerinnen und Lehrer sowie Laienhistoriker am Werk (vgl. Tabelle 1). Ein Arbeitsmodell scheint sich seit etwa 1990 bewährt zu haben: ein aus verschiedenen Berufsgruppen zusammengesetztes grösseres Team, das von einem Akademiker geleitet wird. Diese Form wählten Aarberg, Bellmund, Bleienbach, Bümpliz, Hasle, Heimberg, Kirchberg, Lengnau, Melchnau, Muri-Gümligen, Oberburg, Rubigen, Uetendorf, Vechigen und Worb.

Ortsgeschichten sind fast ausschliesslich eine Männerdomäne. Einzig der Band über Nidau stammt aus der Feder einer Frau. Bei drei weiteren Publikationen hatten Frauen bis 1980 kleinere Kapitel verfasst. Wie in der Gemeindepolitik kümmerten sich die Frauen meistens um die Themen Schule, Fürsorge und Armenwesen. Seit 1990 beteiligten sich an 40 Prozent der Publikationen Autorinnen, doch bloss in den Ortsgeschichten Bannwil, Rüderswil und Worb sowie in den drei Bänden zur Stadt Bern haben sie mehr als einen Fünftel der Texte verfasst.

Ein weiterer wichtiger Trend ist die Zunahme der Teamarbeit. Während bis 1990 weniger als ein Drittel der Publikationen von Autorenteams verfasst wurden, lag der Anteil nach 1990 bei knapp zwei Dritteln. Angesichts der breiten Themenpalette, welche Ortsgeschichten abdecken, sind Einzelpersonen meist gar nicht mehr in der Lage, ein solches Buch allein zu verfassen. Hinzu kommen Vorteile, die Teamarbeit ganz allgemein auszeichnen: Teams sind kreativer und leistungsfähiger als Einzelpersonen. Die Mitglieder können sich gegenseitig Texte lesen oder Rückmeldungen zur geleisteten Arbeit geben. Diese Vorteile wiegen den Nachteil des höheren

Koordinationsaufwandes einer Gruppe bei weitem auf. Allerdings besteht bei einem Autorenteam, das mehr als ein halbes Dutzend Personen umfasst, die Gefahr, dass die Texte sehr heterogen sind.

Tab. 1 Autorinnen und Autoren nach Berufen (Anzahl Publikationen)

	1970–1979	1980–1989	1990–1999	2000–2004
Total Publikationen	8	34	43	17
Beteiligte Berufsgruppen:				
Historiker	1	7	16	5
Andere Akademiker	2	9	20	7
Lehrer	3	15	18	5
Übrige Berufe	2	16	31	9

Die Zahlen der Berufsgruppen geben nicht das Total der beteiligten Personen wieder. Jede beteiligte Berufsgruppe wurde pro Publikation einmal gezählt, wenn mindestens eine Person einer Berufsgruppe mitarbeitete.

In den konkreten Fällen kann die Zusammensetzung der Teams sehr unterschiedlich aussehen. Es gibt alle Kombinationen in der Gruppenzusammensetzung von Laienhistorikern und akademischen Historikerinnen und Historikern. Am häufigsten ist jedoch eine Mischform dieser beiden Gruppen. Interessant ist, welche Ergebnisse in diesen verschiedenen Kombinationen herauschauen. Für eine statistisch signifikante Aussage müsste man eine grössere Zahl Publikationen auswerten. Dennoch zeigt sich der folgende Trend: Ortsgeschichten, die ausschliesslich von Laien verfasst wurden, weisen eine sehr unterschiedliche Qualität auf. Diese reicht von Publikationen, die weniger eine abgerundete Darstellung sind, sondern eher Materialsammlungen (Kallnach, Rüderswil, Zäziwil), bis zu professionell gemachten Publikationen (Ittigen).

Dieser Unterschied zeigt sich teilweise auch in der Terminologie, mit der diese Publikationen benannt werden. Werke von Laien werden häufig als «Chronik der Gemeinde...» bezeichnet. Die Gattung der Chronik ist eine Auflistung von Ereignissen und damit eine geordnete Materialsammlung. Die universitär geprägte Geschichtsschreibung begnügt sich nicht mit der Materialsammlung, sondern bemüht sich auch um eine Interpretation und Einordnung der lokalen Befunde. Christian Pfister hielt in seinem Vorwort als Redaktor der Ortsgeschichte Jegenstorf Folgendes fest: «Eine moderne Ortsgeschichte geht dagegen von Problemen der Gegenwart aus und trägt sie an die Vergangenheit heran. Sie will nicht nur unterhalten und erheitern, sondern auch Betroffenheit auslösen und zum Nachdenken anregen.»⁵⁰

Laienhistoriker haben auch eher die Tendenz, Ereignisse aufzulisten und unkritisch darzustellen. Dies hat bereits Karl Dändliker 1897 bemängelt: «Was solche, die sich an die Herstellung einer Ortsgeschichte oder an

Sammlung von Material zu historischer Heimatkunde machen, in der Regel missen, ist die Kenntnis der Litteratur, die sie zu benützen haben.»⁵¹ Fakten aus den Quellen müssen aber interpretiert und in einen Zusammenhang eingebettet werden – einerseits in der Gemeinde oder im regionalen, nationalen oder internationalen Rahmen und andererseits in das entsprechende thematische Umfeld wie Schule, Kirche, Wirtschaft oder Gesellschaft. Mit dieser kritischen Einschätzung geht es keineswegs darum, die Leistungen von Laienhistorikern herabzusetzen, die teilweise über Jahre in Archiven und Bibliotheken ein Thema erforschen. Wichtig ist vielmehr, dass qualitativ gute Ortsgeschichten entstehen. Dazu müssen sich allerdings Laienhistoriker mit den Standards einer universitären Geschichtsforschung auseinandersetzen. Die wichtigsten Voraussetzungen, um dies zu erfüllen, sind die Kenntnis der Fachliteratur und ein kritischer Umgang mit Quellen sowie die Fähigkeit, sprachlich gut zu schreiben. Ganz generell ist es empfehlenswert, dass sich Laien rechtzeitig von Fachleuten beraten lassen.⁵²

Die Professionalisierung ist im Kanton Bern weniger stark fortgeschritten als in anderen Kantonen. Zwar übernahmen in den letzten 15 Jahren Akademiker mindestens koordinierende Funktionen in Ortsgeschichtsteams. Eine Professionalisierung im Sinne einer Auftragsarbeit für freiberufliche Historikerinnen und Historiker fand kaum statt, ganz im Gegensatz zum Aargau oder anderen Kantonen, wo diese Form sich durchgesetzt hat.⁵³ Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass in den Agglomerationen des Kantons die Universität, Gymnasien, Fachhochschulen und andere Bildungs- und Kulturinstitutionen zahlreiche Historikerinnen und Historiker beschäftigen, die sich in ihrer Freizeit oder auch in ihrer Arbeitszeit für Ortsgeschichtsprojekte engagieren, ohne dafür ein zusätzliches Honorar zu erhalten.

Initiative, Zielsetzung, Zielpublikum

Der Anstoss zu den Publikationen der letzten Jahrzehnte ging zu je rund einem Drittel der Fälle von den Autoren oder den Gemeindebehörden aus, und in einem Drittel der Fälle war ein Jubiläum der Anlass, das meistens auf die erste schriftliche Erwähnung des Ortes Bezug nahm. Im Normalfall übernimmt die Gemeinde mindestens die Kosten für die Buchproduktion, und der Lotteriefonds steuert zehn Prozent der Druckkosten bei. Die Projektorganisation ist uneinheitlich. Wenn eine Gemeinde Auftraggeberin ist, wird eine Ortsgeschichte meist von einer Kultur- oder Ortsgeschichtskommission begleitet. Diese Gremien stellen den Kontakt zu den Behörden her und vermitteln auch den Kontakt zu Informationsträgern in der Gemeinde. Bei Teams übernimmt meist eine Autorin oder ein Autor die Funktion der Herausgeberschaft oder die Redaktion des Werkes.

Neben dem Interesse an der Geschichte gibt es mehrere Motive, um eine Ortsgeschichte zu veröffentlichen. In den Vorworten äussern sich die Behörden oder die Autorinnen und Autoren jeweils zu ihrer Zielsetzung. Häufig besteht die Absicht, zugezogene Personen über ihre neue Wohngemeinde zu informieren. Die Gemeindepräsidentin von Bellmund formuliert dies 1992 im Vorwort zur Ortsgeschichte so: «Dem Gemeinderat schien es wünschenswert, mittels einer Broschüre die zahlreichen Neuzuzüger in groben Zügen über ihren neuen Wohnort zu informieren. Ein Blick auf die Geschichte unseres Dorfes sollte das Verständnis seiner Eigenarten fördern. Zugleich sollten Erinnerungen alteingesessener Bellmunderinnen und Bellmunder festgehalten werden.»⁵⁴

Ein weiteres Motiv der Ortsgeschichtsschreibung ist die politische Bildung. Der Gemeinderatspräsident von Oberburg hielt dazu fest: «Wer seine Wurzeln kennt, hat Verständnis für das Fremde. Wer festen Boden unter den Füßen hat, kann dem Fremden ohne Angst begegnen. Wenn ein Bürger sein Dorf liebt und kennt, ist er eher bereit ein Amt oder eine Verantwortung zu übernehmen. Wenn man erfährt, mit wieviel Fleiss unsere Vorfahren das Gemeinwesen aufgebaut haben, ist man eher bereit, dazu Sorge zu tragen. Informierte Bürger sind bessere Bürger. Also hat eine Gemeinde höchstes Interesse daran, Geschichtsforschung zu betreiben.»⁵⁵

Das dritte Argument, um eine Ortsgeschichte zu veröffentlichen, ist die Absicht, die Identifikation mit der Wohngemeinde zu stärken und Identität in der Gemeinde zu stiften. Der Gemeinderatspräsident von Hasle meinte 1995 dazu: «Zu wissen, wo man herkommt und wo man zu Hause ist, ist gerade in der heutigen, so schnellebigen Zeit von grosser Bedeutung. (...) In diesem Sinne soll die vorliegende Ortsgeschichte auch dazu beitragen, dass die Leserinnen und Leser sich aufgrund des Wissens um die Entwicklung in den letzten elfhundert Jahren mit der Gemeinde enger verbunden fühlen.»⁵⁶ Der Gemeindepräsident von Grosshöchstetten argumentierte ähnlich: «Wir wollen uns beim Studium unserer Chronik darauf besinnen, dass wir auf unser Dorf stolz sein dürfen, dass wir etwas zu bewahren haben, ohne natürlich zu vergessen, dass es sinnlos wäre, nur rückwärts zu blicken. Wir wollen uns wohl der Vergangenheit bewusst sein, aber auch die Gegenwart und die Zukunft zu bewältigen versuchen.»⁵⁷

Schliesslich bieten Ortsgeschichten den Behördenmitgliedern und Politikern die Möglichkeit, sich in der Öffentlichkeit zu profilieren. Die Publikationen lösen im Normalfall positive Echos aus, und die Auftraggeber können sich im Erfolg dieser Werke sonnen. Dieses Motiv wird nie explizit in den Vorworten genannt. Das Pathos, das zuweilen zwischen den Zeilen mitschwingt, weist aber darauf hin, dass man sich mit Stolz für die Publikation einer Ortsgeschichte engagiert.



Abb. 4 Schülerinnen und Schüler des Primarschulhauses Friedbühl in Bern posieren während einer Papiersammlung in den 1930er-Jahren für den Fotografen. Das Thema Schule gehört zum Pflichtprogramm in jeder Ortsgeschichte, da das Schulwesen zu den zentralen Aufgaben einer Gemeinde zählt.

Das Zielpublikum der Ortsgeschichten sind primär die erwachsene Wohnbevölkerung und allenfalls ausgewanderte Gemeindebürgerinnen und -bürger. Ferner kommen die Publikationen im Schulunterricht zum Einsatz. In Ausnahmefällen ist die Historikerkunft eine wichtige Adressatin. Dies trifft besonders bei den Publikationen zur Stadt Bern zu. Andere Beispiele sind die Dissertation von Ueli Haefeli, der die Geschichte von Münchenbuchsee seit 1945 untersucht hat, und die Lizentiatsarbeiten von Alfred Kuert über Langenthal sowie von Gabriela Neuhaus über Nidau.⁵⁸

Inhalte, Themen

In den letzten Jahrzehnten entstanden viele Ortsgeschichten, die wie eine althergebrachte Heimatkunde aufgebaut sind: Nach einem Einstiegskapitel über die Geologie und Landschaftsformen folgen Abschnitte zu Flurnamen und in chronologischer Reihenfolge die historischen Kapitel zu Ur- und Frühgeschichte, alter Geschichte, Mittelalter, früher Neuzeit sowie zum 19. und 20. Jahrhundert. Je nach Vorlieben der Autoren und je nach Quel-

lenlage sind die einzelnen Epochen länger oder kürzer dargestellt. Häufig umfassen die Publikationen Abschnitte zu den Spezialthemen Wirtschaft, Bevölkerung, Schule, Armenwesen, Gesundheitswesen, Behörden, Bürgergemeinde, Kirche, Verkehr, Feuerwehr, Vereine und Ortsplanung. Vor allem das Schulwesen und die Kirchengeschichte werden oft ausführlich dargestellt. Dies ist kein Zufall, da diese Bereiche stark auf die Gemeinden ausgerichtet sind. Manche Ortsgeschichten enthalten in lexikalischer Form Kurzporträts von Vereinen, Firmen und Parteien (Hasle, Jegenstorf, Lengnau, Oberburg). Gute neuere Beispiele, die einen breiten Themenmix aufweisen, sind die Ortsgeschichten von Aarberg, Bellmund, Hasle, Ittigen, Kirchberg, Oberburg, Vechigen und Worb.

Auffallend ist, dass die politische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ein eigentliches Tabuthema darstellt. Nur in den Städten Bern und Biel ist die politische Geschichte breit aufgearbeitet worden. Über die Ursachen dieses erstaunlichen Befundes kann man bloss spekulieren. Der wichtigste Grund ist wohl die persönliche und zeitliche Nähe der Autorinnen und Autoren zu den politischen Akteuren im Ort. Politische Auseinandersetzungen können zu harten Diskussionen und Konflikten führen. Im überschaubaren lokalen Rahmen sind Konfliktlinien und persönliche Differenzen allen Beteiligten bekannt. Das Schreiben über lebende Personen und über Auseinandersetzungen, die noch im kollektiven Bewusstsein sind, ist heikel. Im Extremfall kann man als Historiker sogar mit dem Persönlichkeits- oder Datenschutz in Konflikt geraten. Da möchten sich viele Lokalhistoriker nicht die Finger verbrennen.⁵⁹ Ein weiterer Grund, warum die Politik in der Ortsgeschichte ausgeblendet wird, ist die Quellenlage. Die Auseinandersetzungen werden zwischen politischen Parteien im Gemeindearchiv nur dann aktenkundig, wenn sie im Rahmen von Sachgeschäften in die Protokolle der Gemeindeversammlungen oder des Gemeinderates einfließen. Archivalien der Parteien gelangen meist nicht in die Archive, und bei neueren Akten bestehen zudem Sperrfristen für die Benutzung. In grösseren Orten haben sich politische Debatten in Berichten und Leserbriefen von Tageszeitungen niedergeschlagen. Diese Quellengattung existiert jedoch nicht in jeder Gemeinde.⁶⁰

Glücklicherweise gibt es dennoch Autoren, die keinen Bogen um die Politik herum gemacht haben. So hat Ueli Haefeli die politischen Debatten in der Vorortsgemeinde Münchenbuchsee während des Suburbanisierungsprozesses nach 1945 analysiert. Innovativ ist seine systematische Erschließung mündlicher Quellen und die Beschränkung auf den Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg, als Münchenbuchsee ein stürmisches Wachstum erlebte. Ein anderes Beispiel ist die langwierige Geschichte der Aufteilung der Gemeinde Bolligen, die Karl Ludwig Schmalz in der Ortsgeschichte Bolligen von 1982 dargestellt hat. Die Ortsgeschichte Bellmund enthält



Abb. 5 Gemeinderatssitzung in Rüderswil 1938. Die Politik ist ein eigentliches Tabuthema in Ortsgeschichten.

neben Kurzporträts der Parteien einen kurzen Überblick über das politische Geschehen im 20. Jahrhundert.⁶¹

Die Geschlechtergeschichte ist ein weiteres Thema, das in Ortsgeschichten kaum vorkommt. Dies hängt sicher damit zusammen, dass diese Publikationen vorwiegend von Männern verfasst werden. Das Geschlecht als Kategorie ist jedoch nützlich, um gesellschaftliche Veränderungen zu analysieren und darzustellen. In Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hatten Frauen teilweise nicht die gleichen Handlungsmöglichkeiten wie die Männer. Dies lässt sich auf lokaler Ebene gut zeigen.⁶² Die Stadtgeschichte Berns im 19. und 20. Jahrhundert hat die Geschlechtergeschichte bereits in der Konzeptphase als Querschnittsthema definiert, da es nicht sinnvoll erschien, separate Kapitel zur Frauengeschichte zu schreiben. In der Publikation nehmen Frauen und Geschlechterrollen vor allem in den Kapiteln zur Politik, zur Wirtschaft und zur Gesellschaft breiten Raum ein. Zudem wurde darauf geachtet, dass Frauen und Männer in den Illustrationen etwa gleich häufig präsent sind.⁶³

Quellenlage

So uneinheitlich wie die Grösse der Gemeinden im Kanton Bern ist die Quellenlage. Zwar sind sämtliche Gemeinden verpflichtet, ein Gemeindearchiv zu führen. In den 1980er-Jahren erstellte das Historische Institut der

Universität Bern im Auftrag des Kantons ein Inventar sämtlicher lokaler Bestände. Gleichzeitig übernahm das Staatsarchiv einen grossen Teil der Kirchenbücher und weiterer lokaler Quellen aus der Zeit vor 1875.⁶⁴ Die kommunalen Archive enthalten nicht zu sämtlichen Themenbereichen und Epochen Material. Im Staatsarchiv ist die Situation ähnlich. Kantonale Akten zur Geschichte einzelner Gemeinden entstanden nur dann, wenn Gemeinden mit kantonalen Amtsstellen in Berührung kamen, etwa im Zusammenhang mit Konflikten oder Gerichtsfällen, oder wenn der Kanton Aufsichts- oder Koordinationsfunktionen ausübte, wie in der Raumplanung, bei Regionalisierungsprojekten oder Ortsinventaren des Kulturgüterschutzes. Trotzdem suchen die meisten Forschenden im Rahmen von Ortsgeschichten das Staatsarchiv auf, da sie dort auch kompetente Beratung in Sachen Archivwesen erhalten.

Besonders bei kleinen Gemeinden ist nicht für alle Epochen ein Quellenbestand vorhanden, der als Basis einer ausführlichen Geschichte ausreicht. Daher empfiehlt es sich manchmal, bestimmte Epochen wegzulassen und dafür Besonderheiten der lokalen Geschichte vertieft zu behandeln. Dafür gibt es zahlreiche bemerkenswerte Beispiele: Die Ortsgeschichte Ostermundigen umfasst einen Abschnitt über die Geschichte der Sandsteinbrüche in der Gemeinde. Die Debatten, ob sich Bolligen der Gemeinde Bern anschliessen oder sich in drei Gemeinden aufteilen sollte, findet man in der Ortsgeschichte von Karl Ludwig Schmalz. In der Publikation über Aarberg existiert ein Kapitel über Heimatschutz und Stadtverschönerung im 20. Jahrhundert. Im Werk über Lengnau ist die Geschichte der Autobahnplanung A5 ausführlich dargestellt. Die Ittiger Geschichte enthält einen Abschnitt über die Industrie im unteren Worblental. Ein anderes Problem stellte sich in Jegenstorf. Dort liess sich keine Person finden, welche den Abschnitt über das Mittelalter schreiben wollte. Deswegen verzichtete man auf dieses Kapitel.⁶⁵

Zur Baugeschichte sind wichtige Grundlagen erst in den letzten Jahren entstanden. Die kantonale Denkmalpflege erstellte für jede Gemeinde ein Inventar der schützens- und erhaltenswerten Bauten. Die Stadt Bern inventarisierte ihren Baubestand zwischen 1980 und 2000 ebenfalls. Die Reihen «Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern» und «INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920» decken in Bern nur einen Bruchteil des Kantonsgebietes ab. Deshalb sind eigene baugeschichtliche Recherchen zum Teil unumgänglich, gute Beispiele dafür sind die Ortsgeschichten über Ittigen, Lauperswil und Muri.

Statistische Daten zu Bevölkerung, Wirtschaft und weiteren Themen sind in den Publikationen des Bundesamtes für Statistik greifbar. Im Gegensatz zu anderen Kantonen existiert in Bern seit 1989 kein kantonales statistisches Amt mehr, aber seit 1918 eines der Stadt Bern.⁶⁶



Abb. 6 Umzug beim Grossen Schweizerischen Skirennen von 1917 in Gstaad. Mit dieser Veranstaltung versuchte der Kurort, den Wintersport während der Krise des Ersten Weltkrieges anzukurbeln. Bilder wie dieses aus einer privaten Sammlung bilden einen reichen Quellenfundus für Ortsgeschichten.

Ortsgeschichten basieren auch auf privatem Quellenmaterial wie zum Beispiel Vereinsarchiven. Für die jüngste Geschichte sind ausserdem Erinnerungen von Zeitgenossen wichtige Quellen. Innerhalb der Geschichtswissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten die so genannte Oral History als Methode etabliert, mit der Zeitzeugen systematisch befragt werden. Es gibt jedoch nur wenige Gemeinden, die ältere Einwohnerinnen und Einwohner interviewen liessen und diese Quellen zur Alltagsgeschichte auch archiviert haben. In der Arbeit über Münchenbuchsee sind 54 Interviews transkribiert und publiziert worden. Die Gemeinde Ostermundigen hat Mitte der 1990er-Jahre durch das Geschichtsatelier Interviews durchführen lassen. Diese lagern seither als Tondokumente im Gemeindearchiv, ohne dass sie für die neuste Ortsgeschichte verwendet wurden.⁶⁷

In den 1990er-Jahren hat die Geschichtswissenschaft Bilder als historische Quellen neu «entdeckt» und in die Arbeit einbezogen. Besonders in der Lokalgeschichte liefern Fotos und andere Bildquellen wertvolle Informationen und dienen als Illustrationen für die Publikationen.⁶⁸ Viele Gemeinden verfügen über eine eigene Sammlung an Bildquellen. Häufig bildet zudem eine Ortsgeschichte den Anlass, alte Fotos oder anderes Bildmaterial zu sammeln. Mit Aufrufen an die Bevölkerung gelingt es dabei, private Foto-

alben und Sammlungen in diese Dokumentationsarbeit einzubeziehen. Einzelne Sammler haben sogar eigene Bildbände mit Fotomaterial publiziert, zum Beispiel für die Städte Bern, Biel und Thun.⁶⁹ Auch wenn bereits viele Bilder in publizierter oder unpublizierter Form vorliegen, lohnt es sich, die einschlägigen Archive systematisch nach Bildmaterial zu durchsuchen. Im Rahmen des Projektes Stadtgeschichte Bern im 19. und 20. Jahrhundert hat eine Historikerin alle grossen öffentlichen Archive der Bundesstadt sowie einige zusätzliche Bestände durchstöbert. Dabei fertigte sie mit einer Digitalkamera Arbeitskopien von rund 2500 Illustrationen an. Ausserdem durchsuchte das Autorenteam gezielt weitere Bildarchive von Firmen und Privatpersonen. Dieser Bildkorpus diente den Autorinnen und Autoren als Steinbruch für die Bebilderung. Dank diesem Vorgehen enthält das Buch zu über 50 Prozent unpubliziertes Bildmaterial, das bei der Leserschaft meist auf ein begeistertes Echo stösst.

Buchgestaltung, Publikationsformen

Bei der Buchgestaltung zeichnet sich im untersuchten Zeitraum ein Trend zu mehr Illustrationen ab. Diese Entwicklung verlief mehr oder weniger parallel zur Bebilderung anderer Printmedien wie den Tageszeitungen. Ein Publikum, das vom Fernsehen mit Bildern überflutet wird, muss heutzutage im Sachbuchbereich mit attraktiven Illustrationen bedient werden. In jüngster Zeit überwiegen quadratische oder hohe Buchformate, die Spielraum für unterschiedliche Bildgrössen bieten. Der Text ist dabei zweispaltig oder in einer Spalte plus Randspalte für schmale Bilder und Bildlegenden angeordnet. Eine professionelle Gestaltung ist heute selbstverständlich. Innerhalb der Publikationen der letzten zehn Jahre bestehen allerdings immer noch grosse Unterschiede in der Bildqualität und in der Sorgfalt der grafischen Gestaltung.

Der Stämpfli Verlag hat etliche Ortsgeschichten verlegt und dabei auch das grafische Bild geprägt. Hans Gugger (geboren 1921) spielte dabei eine zentrale Rolle. Er hatte seine Berufslaufbahn im grafischen Gewerbe absolviert und war zuletzt technischer Direktor bei der Firma Stämpfli. Gleichzeitig betätigte er sich in seiner Freizeit als Historiker. Er veröffentlichte 1997 die Geschichte seiner Wohngemeinde Ittigen. Zudem beriet er zahlreiche Laienhistoriker bei den Recherchen für Ortsgeschichten und steuerte mehrmals eigene Texte bei. Dabei gelang es ihm, die Publikation oder zumindest den Druck bei Stämpfli einzufädeln.⁷⁰

Zwei Drittel der Ortsgeschichten weisen einen Umfang zwischen 100 und 400 Seiten auf. Damit lässt sich ein breites Publikum ansprechen und der Band bleibt auch bei Hochglanzpapier und Hochformat immer noch handlich. Einzelne Publikationen zählen über 500 Seiten. Diese Werke sind

für eine bequeme Lektüre im Lehnstuhl zu schwer, man muss sie beim Benutzen auf einen Tisch legen; zudem steigen auch die Produktionskosten und der Verkaufspreis des Buches.

Im untersuchten Zeitraum erschienen zwei stadtgeschichtliche Lexika: 1976 das historisch-topographische Lexikon der Stadt Bern von Berchtold Weber, das seit 2002 auch in einer elektronischen Form im Internet zugänglich ist; 1999 publizierte Werner Hadorn, Gymnasiallehrer und Journalist im Medienbüro Cortesi, das «Stadtgeschichtliche Lexikon Biel». Ausgangsmaterial waren Zettelkästen der beiden früheren Stadtarchivare Werner Bourquin (Amtszeit 1945–1970) und Marcus Bourquin (1970–1992). Hadorn überarbeitete und ergänzte die Sammlung zu einem Lexikon mit über 2500 Stichwörtern zu Personen, Institutionen, Örtlichkeiten und Ereignissen Biels. Es erschien in einer kleinen Auflage. Der Preis von 240 Franken verhindert eine grössere Verbreitung.⁷¹

In jüngster Zeit bietet sich das Internet als Kommunikationsplattform für Ortsgeschichtsprojekte an. Die im Herbst 2004 publizierte Ortsgeschichte Worb war seit dem Projektstart 1999 im Internet präsent. Die Webseite, die auch über die Internetseite der Gemeinde zugänglich ist, enthält



Abb. 7 Kleinmontageraum der Firma Hasler im Liebfeld 1942. Grosse Firmen vermögen die Entwicklung von Gemeinden oder Quartieren mitzuprägen. Deshalb sind ihnen oft einzelne Kapitel in Ortsgeschichten gewidmet.

unter anderem das Konzept, ein Inhaltsverzeichnis und ein Verzeichnis der Mitarbeitenden, Quellen und Zeitungsberichte, ferner gehört auch ein Chatroom dazu. Angesichts eines grossen Autorenteam mit mehreren Dutzend Beteiligten ist ein passwortgeschützter Server eine günstige und effiziente Plattform, um die interne und externe Kommunikation sicherzustellen.⁷² Ähnliche Erfahrungen hat auch das Projekt Stadtgeschichte Bern gemacht. Bei Projektbeginn 1998 standen die wichtigsten Informationen im Internet und seit dem Erscheinen des Bandes sind das Inhaltsverzeichnis und Zeitungsberichte sowie Buchbesprechungen im PDF-Format zugänglich. Aufgrund dieser Internetpräsenz gingen immer wieder Anfragen aus dem In- und Ausland ein.⁷³

4. Bewährte Konzepte und Ausblick

Das Ziel dieses Artikels ist es, die wichtigsten Trends der letzten Jahrzehnte aufzuzeigen und gleichzeitig einige Einblicke in die Arbeitsweise von Ortsgeschichtsprojekten zu geben. Er hat nicht den Anspruch, dieses Feld abschliessend darzustellen. Die Hinweise auf gute Beispiele bernischer Lokalgeschichte und einige Angaben zur schweizerischen und internationalen Fachliteratur zu diesem Thema sollen Anstösse geben, um sich in diesem Bereich der Historiografie zu betätigen und qualitativ gute Arbeiten zu verfassen. Dazu sind einige Bedingungen nötig, die ich ganz kurz nochmals erwähnen möchte.

Erstens erleichtert ein Geschichtsstudium im Rucksack den Start. Als Minimum ist die Beratung durch ausgebildete Historikerinnen und Historiker zu empfehlen. In zahlreichen bernischen Projekten haben auch Berufsleute mit Laien in gemischten Teams erfolgreich zusammengearbeitet. Wichtig ist zudem der Bezug von Fachliteratur und die Einordnung ins historische Umfeld. Wenn Ortsspezifisches in einen übergeordneten Rahmen eingebettet ist, wird es für die Leserschaft leichter nachvollziehbar.

Die zweite Voraussetzung ist ein Auftrag oder die finanzielle Unterstützung der betreffenden Gemeinde. Falls die Gemeinde nicht sämtliche Kosten trägt, braucht es einen substanziellen finanziellen Grundstock, den die Gemeinde beisteuert, damit Sponsoren und weitere Geldgeber um Unterstützung angefragt werden können.

Drittens hat sich ein Inhaltskonzept mit einer thematischen Breite und vielfältigen Fragestellungen bewährt. Dadurch lässt sich eine breitere Leserschaft ansprechen, als wenn man nur das Schulwesen oder die Kirchengeschichte bearbeitet. Eine Gestaltung mit einem hohen Illustrationsanteil und vielen unpublizierten Bildern kommt bei der Leserschaft ebenfalls gut an.

Viertens ist ab dem Projektstart ein klares Inhalts- und Gestaltungskonzept notwendig. Nur so lassen sich Zeitpläne aufstellen und die Kosten berechnen. Im Interesse der Leserschaft sollte auch der Umfang einer Ortsgeschichte begrenzt sein. Bei der Erarbeitung von Band 3 der Zofinger Geschichte haben wir im Autorenteam immer vom «Badewannentest» gesprochen: Eine Ortsgeschichte muss so handlich sein, dass man sie in der Badewanne lesen kann. Zudem muss sie so spannend geschrieben sein, dass man dabei nicht merkt, wenn das Wasser langsam kalt wird.

Abkürzungen

AHVB	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
BZGH	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
HBL	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Bd. 1–7. Neuenburg, 1921–1934

Bildnachweis

Umschlagbild	Schweizerische Landesbibliothek, Bern, Graphische Sammlung, Plakate.
Abb. 1	Nyffeler, Johann: Heimatkunde von Huttwil. Bern, 1871, Frontispiz.
Abb. 2	Privatbesitz Dr. Franz Della Casa, Burgdorf, Fotograf unbekannt.
Abb. 3	Kartografie: Andreas Brodbeck, Geographisches Institut der Universität Bern.
Abb. 4	Stadtarchiv Bern, Fotosammlung, SFA 18, Nr. 27.
Abb. 5	Foto: Theo Frey (1908–1997). Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern, EAD-FREY-505-kn.
Abb. 6	Privatbesitz Gottfried von Siebenthal, Gstaad.
Abb. 7	Ascom-Museum, Bern, Negativ-Nr. 18 159.

Anhang: Liste der seit 1970 erschienenen Ortsgeschichten

Die Liste umfasst Ortsgeschichten, die mehr als 75 Seiten zur Vergangenheit einer Gemeinde enthalten. Einzelne Publikationen wurden weggelassen, weil sie sich nur mit einem Teilgebiet wie der Schul- oder Kirchengeschichte befassen. Zu den Städten Bern und Biel enthält die Liste Publikationen, die nur bestimmte Epochen abdecken. Da diese Werke jedoch sehr umfassend und umfangreich sind, zähle ich sie mit.

1970–1979

<i>Ort</i>	<i>Bibliografische Angaben</i>
Burgdorf	Wegmüller, Jürg et al.: Burgdorf. Geschichte und Gegenwart. Burgdorf, 1972.
Heimiswil	Leuenberger, Walter: Heimiswil einst und jetzt. Langnau, 1978.
Krauchthal	Schweingruber, Max et al.: Krauchthal, Thorberg. Burgdorf, 1971 (Heimatbuch Krauchthal, Thorberg, Bd. 1).
Krauchthal	Schweingruber, Max: Krauchthal. Burgdorf, 1977 (Heimatbuch Krauchthal, Thorberg, Bd. 2).
Oberbipp	Flatt, Karl H.: 1000 Jahre Oberbipp. Das Dorf in der Geschichte. Langenthal, 1971.
Schwarzhäusern	Burkhard, Ernst: Schwarzhäusern. Ein Rückblick. Schwarzhäusern, 1972.
Seedorf	Studer, Alfred: Seedorf einst und jetzt. Überblick über die Entwicklung der Dorfschaften unserer Gemeinde. Riniken, 1976.
Unterseen	Schläppi, Ernst: Ein Beitrag zur Geschichte Unterseens, von den Anfängen bis zur Reformation. Unterseen, 1979.

1980–1989

<i>Ort</i>	<i>Bibliografische Angaben</i>
Allmendingen bei Bern	Allmendingen. Eine kleine Gemeinde vor den Toren Berns, dem Kranz der Alpen zugewendet. Allmendingen, 1989.
Attiswil	Gygax, Ernst: Attiswil und seine Dorfgeschichte. Attiswil, 1988.
Belp	Lehmann, Wolfgang: Belp und das Gürbetal. Geschichte und Geschichten. Belp, 1983.
Biel	Lehmann, Wolfgang: Belper Chronik 1900–1985. Belp, 1987. Kästli, Tobias: Die Vergangenheit der Zukunftsstadt. Arbeiterbewegung, Fortschritt und Krisen in Biel 1815–1919. Bern, 1989. Kästli, Tobias: Das rote Biel, 1919–1939. Probleme sozialpolitischer Gemeindepolitik. Bern, 1988.
Bolligen	Schmalz, Karl Ludwig: Bolligen. Geschichte, Gemeindeentwicklung, Heimatkunde. Hrsg. von der Viertelsgemeinde Bolligen. Bern, 1982.
Büren an der Aare	Gribi, Max: Büren an der Aare. Kleinstadt im Seeland. Bern, 1988 (Berner Heimatbücher, 138).
Büren zum Hof	Schmalz, Fritz: Büren zum Hof. Eine Dorfchronik als Zeitspiegel des Amtes Fraubrunnen. Büren zum Hof, 1980.
Dotzigen	Aerni, Klaus et al.: Dotzigen. Zur Erinnerung an die erstmalige urkundliche Erwähnung im Jahr 1182 und zum Anlass der 800-Jahr-Feier 1982. Dotzigen, 1982.
Gals	Moser, Andres; Bellwand, Ueli; Niklaus, Hans: Gals. Beiträge zur Gemeindegeschichte. Bern, 1985.
Grindelwald	Rubi, Christian; Rubi, Rudolf: Im Tal von Grindelwald. Bilder aus seiner Geschichte. Bd. 1–6. Grindelwald, 1985–1993.

- Grosshöchstetten
Heiligenschwendi
Herzogenbuchsee
Hilterfingen, Hünibach
Hindelbank
Jegenstorf
Kiesen
Kirchlindach
Konolfingen
Krauchthal
Langenthal
Langenthal
Lauterbrunnen
Lotzwil
Matten
Nidau
Oberhofen
Ostermundigen
Rüti bei Büren
Strättligen
Thun
Uettligen
Wilderswil
Wynigen
- 1990–1999
- Ort
Aarberg
- Michel, Peter et al.: Grosshöchstetten. Grosshöchstetten, 1985.
Heimann, Erwin: Chronik von Heiligenschwendi, 1285–1985. Heiligenschwendi, 1985.
Henzi, Hans; Staub, Werner; Gerber, Samuel: Herzogenbuchsee. Bern, 1985 (Berner Heimatbücher, 136).
Häsler, Fritz: Hilterfingen und Hünibach in Vergangenheit und Gegenwart. Bern, 1985 (Berner Heimatbücher, 135).
Schweingruber, Max: Hindelbank. Ein Blick in die Vergangenheit. Hindelbank, 1989.
Pfister, Christian (Red.): Jegenstorf. Eine Ortsgeschichte. Jegenstorf, 1989.
Waber, Heinrich C.: Kiesen. Texte und Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart einer kleinen bernischen Gemeinde. Kiesen, 1986.
Grosjean, Georges: Lindenach 1185, Kirchlindach 1985. Festschrift. Kirchlindach, 1985.
Schmocker, Hans (Red.): Konolfingen. Texte und Bilder über eine bernische Gemeinde. Konolfingen, 1983.
Schweingruber, Max; Zwahlen, Ulrich: Krauchthal. Handel und Wandel in Wort und Bild. Burgdorf, 1988 (Heimatbuch Krauchthal, Thorberg, Bd. 4).
Binggeli, Valentin et al.: Langenthal. Eine heimatkundliche Bildokumentation mit wissenschaftlichen Beiträgen zur Geographie und Geschichte. Langenthal, 1981.
Gugger, Beat: Streifzug durch die Geschichte Langenthals. Langenthal, 1987.
Graf, Christian et al.: Geschichte der Talschaft Lauterbrunnen. 2 Bde. Lauterbrunnen, 1988/89.
Stettler, Karl et al.: Die Kirchgemeinde Lotzwil. Bilder aus ihrer Geschichte. Lotzwil, 1983.
Zwahlen, Hans: Heimatkunde des Dorfes Matten. Matten, 1981.
Neuhaus, Gabriela: Nidau. 650 Jahre Wandlung. Nidau, 1988.
Heimann, Erwin: Chronik von Oberhofen, 1133–1983. Oberhofen, Bern, 1983.
Schmalz, Karl Ludwig: Ostermundigen. Geschichte, Gemeindeentwicklung, alte Ansichten. Ostermundigen, 1983.
Buri, Markus: Rüti bei Büren. Jubiläumsschrift zur 800-Jahrfeier, 1185–1985. Rüti bei Büren, 1985.
Hänni, Louis: Strättligen. 475 Jahre Burgergemeinde Strättligen 1511–1986, 1225 Jahre Scherzligen 761–1986. Thun, 1984.
Küffer, Peter: Thun. Geschichtliche Zusammenfassung von einst bis heute. Thun, 1981.
Jenni, Ernst: Uettligen: 1185–1985. Texte und Bilder zur 800-Jahr-Feier. Bern, 1985.
Grossniklaus, Hans Ulrich: Wilderswil. Geschichte und Volkskunde. Unterseen, 1988.
Schneider, Hanspeter et al.: Wynigen. Aus Anlass der erstmaligen urkundlichen Erwähnung im Jahr 1185 und zur Erinnerung an die 800-Jahr-Feier 1985. Burgdorf, 1985.
- Bibliografische Angaben*
Rubli, Markus F. (Red.): Aarberg. Porträt einer Kleinstadt. Aarberg, 1999.

- Aeschi Stalder, Walter: Aeschi. Aus Geschichte und Heimatkunde. Bern, 1991 (Berner Heimatbücher, 139).
- Bannwil Bannwil. Ein Dorf im Oberaargau. Hrsg. anlässlich der 700-Jahrfeier, 1293–1993. Herzogenbuchsee, 1993.
- Bellmund Zürcher, Christoph (Red.): Bellmund, unsere Gemeinde. Bellmund, Nidau, 1992.
- Bern Beer, Ellen J. et al. (Hrsg.): Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Bern, 1999.
- Biel Bourquin, Werner; Bourquin, Marcus: Biel, stadtgeschichtliches Lexikon. Redaktion und Lektorat: Werner Hadorn. Biel, 1999.
- Bleienbach Binggeli, Valentin (Hrsg.): Dorfbuch von Bleienbach. Beiträge zur Heimatkunde einer ländlichen Gemeinde. Bleienbach, 1994.
- Bremgarten Fallet, Eduard M.: Bremgarten. Lese- und Schaubuch zur Geschichte des Kirchspiels Bremgarten sowie der Gemeinden Zollikofen, Bremgarten-Stadtgericht und Bremgarten bei Bern. Bern, 1991 (Berner Heimatbücher, 141).
- Bowil Stalder, Paul: Bowil und seine Geschichte. Bowil, 1996.
- Bümpliz Erne, Emil (Red.): Bümpliz: Königshof, Bauerdorf, Stadtteil. Zur Geschichte der alten Gemeinde Bümpliz und des Stadtteils VI der Stadt Bern. Bern, 1994.
- Burgistein Egger, Hans et al.: Burgistein. Ausschnitte aus dessen Geschichte. Burgistein, 1991.
- Epsach Landolf, Urs: Bilder aus der Geschichte eines Bauerndorfes. Epsach 1244–1994. Nidau, 1994.
- Gsteigwiler Häsler, Heinz: Gsteigwiler. Bilder einer kleinen Gemeinde. Gsteigwiler, 1995.
- Hasle Käser, Daniel et al.: Hasle bei Burgdorf. Ortsgeschichte. Burgdorf, 1995.
- Heimberg Buchs, Hermann et al.: 850 Jahre Heimberg, 1146–1996. Heimberg, 1995.
- Interlaken Gallati, Rudolf: Aarmühle Interlaken 1838–1988. Eine Ortsgeschichte. Interlaken, 1991.
- Iseltwald Michel, Peter: Iseltwald. Geschichte und Geschichten über das Fischerdorf am Brienersee. Iseltwald, 1993.
- Ittigen Gugger, Hans et al.: Ittigen. Eine junge Gemeinde mit alter Geschichte. Bern, 1998.
- Kallnach Hurni-Schwab, Fritz et al.: Kallnach. Kallnach, 1999.
- Kirchberg Meichtry, Daniel et al.: Kirchberg. Ortsgeschichte zum 1000-Jahr-Jubiläum 1994. Bern, 1994.
- Langenthal Kuert, Alfred: Ein Dorf übt sich in Demokratie. Langenthal zwischen 1750 und 1850. Lebensverhältnisse in einem der meistbeniedenen Marktorte des Kantons Bern. Bern, 1997.
- Leimiswil Hofstetter, Walter: Chronik von Leimiswil. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit. Von Leimolteswilare um 820 bis Leimiswil 1996. Leimiswil, 1996.
- Leissigen Schläppi, Ernst: Leissigen. 2 Bde. Leissigen, 1996.
- Lengnau Geiselman, Fred (Hrsg.): Tausend Jahre Lengnau, 997–1997. Ein Dorf im Wandel der Zeit. Lengnau, 1997.
- Lyssach Kuert, Alfred: Lyssach 894–1994. Lyssach, 1994.
- Madiswil Kuert, Simon: 1200 Jahre Madiswil. Die Geschichte einer Landgemeinde. Langenthal, 1995.
- Münchenbuchsee Haefeli, Ueli: Ein Dorf wird Vorstadt. Suburbanisierung am Beispiel der bernischen Agglomerationsgemeinde Münchenbuchsee. Zürich, 1996.

Münchenwiler	Schmalz, Karl Ludwig et al.: Münchenwiler : Dorf, Kirche, Kloster, Schloss, Erwachsenenbildungszentrum. Bern, 1994 (Berner Heimatbücher, 143).
Muri-Gümligen	Rubli, Markus F. (Red.): Muri bei Bern. Eine Gemeinde, zwei Dörfer. Muri bei Bern, 1993.
Niederbipp	Niederbipp und seine Bewohner: was und wer ist das? Ein dorfgeschichtlicher Beitrag zum 700jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft und zur Gründung des Dorfmuseums. Rückblick in die Vergangenheit, Blick in die Gegenwart, Ausblick in die Zukunft. Niederbipp, 1991.
Oberburg	Oberburg. Eine Gemeinde im unteren Emmental. Oberburg, 1992.
Oberwichtlach	Winnewisser, Max et al.: Oberwichtlach, gestern und heute: eine Ortschronik. Oberwichtlach, 1991.
Oeschenbach	Fuhrimann, Werner: Chronik von Oeschenbach. Oeschenbach, 1991.
Riggisberg	Eicher, Ueli (Hrsg.): Riggisberg. Aus Geschichte und Gegenwart einer ländlichen Gemeinde. Riggisberg, 1998.
Ringgenberg, Goldswil	Ritschard, Gustav: Ringgenberg, Goldswil. Geschichte, Volkskunde. Ringgenberg, 1990.
Schoren	Jufer, Max; Marti, Hans: Schoren. Langenthal, 1998 (Langenthaler Heimatblätter, 1998).
Toffen	Berner, Otto: Toffen. Chronik unserer Gemeinde im Gürbetal. Wabern, 1990.
Uetendorf	Anderegg, Paul et al.: 1000 Jahre Uetendorf, 994–1994. Uetendorf, 1993.
Vechigen	Müller, Peter et al.: Geschichte der Gemeinde Vechigen. Boll, 1995.
Wimmis	1000 Jahre Wimmis. Ein Querschnitt. Wimmis, 1993.
Zäziwil	Burckhardt, Hans Rudolf; Kammermann, Jean-Pierre; Stegmann, Alfred: Zäziwil. Beiträge zur Geschichte unserer Gemeinde. Zäziwil, 1999.
Zimmerwald	Brönnimann, Fritz: 700 Jahre Zimmerwald. Bilder aus der Geschichte einer alten Dorfgemeinde. Zimmerwald, 1996.
Zollikofen	Junger, Bernhard; Sterchi, Peter; Weibel, Hugo: Zollikofen. Eine Dorfchronik. Bern, 1991 (Berner Heimatbücher, 140).
2000–2004	
<i>Ort</i>	<i>Bibliografische Angaben</i>
Bern	Schwinges, Rainer Christoph (Hrsg.): Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Bern, 2003.
Bern	Barth, Robert; Erne, Emil; Lüthi, Christian (Hrsg.): Bern – die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Stadtentwicklung, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur. Bern, 2003.
Gerzensee	Tschannen, Rudolf: Gerzensee. Chronik bis Ende 1999. Gerzensee, 2000.
Goldiwil	Schneider, Ernst: Goldiwil. Geschichte eines Dorfes. Thun, 2000.
Hilterfingen, Hünibach	Ganz, Robert et al.: Hilterfingen und Hünibach. Eine Gegenwart, zwei Vergangenheiten. Bern, 2002.
Ipsach	Schärli, Paul et al.: Ipsacher Chronik. Ipsach, 2001.
Kandersteg	Stettler, Emanuel: Kandersteg und sein LWK. Kandersteg, 2002.

Lauperswil	Minder, Hans: Lauperswil. Geschichte einer emmentalischen Gemeinde und ihrer Bewohner. Lauperswil, 2002.
Melchnau	Wenger, Lukas et al.: Melchnau auf dem Weg. 900 Jahre Melchnau. Langenthal, 2000.
Ostermundigen	Ostermundigen. Gemeindeentwicklung, Geschichte. Ostermundigen, 2003.
Pieterlen	Rauscher, Heinz: Pieterlen und seine Nachbarn. 2000 Jahre Geschichte und Geschichten. Band I: Von den Helvetiern bis zu den Belleymönchen. Büren a.A., 2002.
Rubigen	Hasler, Martin et al.: Rubigen. Ort und Landschaft, Rubigen, 2001.
Rüderswil	Ruprecht, Menga (Hrsg.): Rüderswil. Eine Landgemeinde im Herzen des Emmentals. Rüderswil, 2003.
Schwanden	Am Acher, Paul: Ob ächt... Geschichte, Geschichten, Gedanken und Gedichte über das Dorf Schwanden am Sonnenhang des Brienersees. Schwanden, 2001.
Unterseen	Geschichte und Geschichten um Unterseen. Unterseen, 2004.
Walkringen	Hänni, Beat: Geschichte der Gemeinde Walkringen. Walkringen, 2000.
Worb	Schmidt, Heinrich Richard (Hrsg.): Worber Geschichte. Bern, 2005 (erschienen 2004).

Anmerkungen

- ¹ Der Text basiert auf zwei Referaten des Autors zu diesem Thema: 8.11.2000 im Rahmen der Reihe «Buch am Mittag» der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern; 23.6.2001 an der Tagung «Theorie und Praxis der Orts- und Stadtgeschichtsschreibung in der (deutschen) Schweiz» des Projektes Stadtgeschichte Bern und des Schweizer Arbeitskreises für Stadtgeschichte. Ich bedanke mich bei Anna Bähler, Robert Barth, Emil Erne und Peter Martig für die kritische Lektüre des Manuskripts. Verschiedene Anregungen dieser Fachkollegen und -kollegin sind in die definitive Fassung des vorliegenden Textes eingeflossen.
- ² Vgl. zu den Ortsmuseen im Kanton Bern: Rubli, Markus F. (Hrsg.): Berner Museen. Museen, Sammlungen, Kunsthäuser, Botanische Gärten, Schlösser, Gedenkstätten und ein Zoo. Ein Überblick. Bern, 1995; Schweizer Museumsführer, <http://museumsfuehrer.vms-ams.ch>.
- ³ Baumann, Max: Orts- und Regionalgeschichte. In: Schneider, Boris; Python, Francis (Hrsg.): Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven 1991. Basel, 1992, 417–428. Zuerst erschienen in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 41 (1991), 169–180; Salathé, René: Ein Blick auf die Gipfflur der landeskundlichen Forschung im Kanton Basel-Landschaft. In: Baselbieter Heimatblätter, Jg. 66 (2001), 97–120; Brändli, Sebastian: Konstruierte Heimat. Zürcher Gemeinden im Bundesstaat. Ortsgeschichte und nationale Identitätsbildung. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 51 (2001), 318–341; Brändli, Sebastian: Lokalgeschichte als Geschichtsschreibung von unten? Zürcher Ortsgeschichten: Anlässe, Autoren, Themen. In: Geschichte schreiben in Zürich. Die Rolle der Antiquarischen Gesellschaft bei der Erforschung und Pflege der Vergangenheit. Zürich, 2002 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 69), 59–92; Meier, Bruno: Geschichtsschreibung im Lokalen. Ergebnisse und Trends aus dem Aargau in den letzten 25 Jahren. In: Argovia, 115 (2003), 39–45; Orsouw, Michael van: Von Amriswil bis Zofingen. Warum Lokal-, Gemeinde- und Regionalgeschichten gedeihen, während nationale Projekte stagnieren. In: Die Weltwoche, 11.2.1999, 19.

- ⁴ Baumann (wie Anm. 3), 417f.; Brändli 2002 (wie Anm. 3), 59–66; Salathé (wie Anm. 3), 100f.
- ⁵ Abhandlungen und Beobachtungen durch die ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt, Jg. 3 (1762), 1. Stück, 4–6. Hinweis von Gerrendina Gerber-Visser und Martin Stuber, die sich am Historischen Institut der Universität Bern im Rahmen des Forschungsprojektes «Nützliche Wissenschaft, Naturaneignung und Politik. Die Ökonomische Gesellschaft Bern im europäischen Kontext (1750–1850)» mit diesem Thema beschäftigen.
- ⁶ Wälchli, Karl F.: Geschichte in der Öffentlichkeit. Die Rolle des Historischen Vereins im Kanton Bern 1846–1996. Gedanken zum 150-Jahr-Jubiläum. In: BZGH, 58 (1996), 301–314, hier 303–309; Bergen, Stefan von: Berner Geschichte. Abschied von der Nostalgie. Wie Berns Geschichtsschreibung die jüngere Vergangenheit scheute. In: Berner Zeitung, 25.10.2003, 22.
- ⁷ Flückiger, Friedrich August: Geschichte des Amtes Aarwangen. Versuch einer historischen Monographie. In: AHVB, 1 (1848), 81–165. Blösch, Emil: Die Geschichte von Laupen. In: AHVB, 8 (1875), 564–634. Greyerz, Hans von: Nation und Geschichte im bernischen Denken. Vom Beitrag Berns zum schweizerischen Geschichts- und Nationalbewusstsein. Bern, 1953, 231f.
- ⁸ Käser, Jacob: Topographische, historische und statistische Darstellung des Dorfes und Gemeindebezirkes Melchnau in seinen Beziehungen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Langenthal, 1855, IV. Vgl. dazu: Junker, Beat: Geschichte des Kantons Bern seit 1798. Bd. 2: Die Entstehung des Volksstaates 1831–1880. Bern, 1990, 80–85; Mesmer, Beatrix: Burgdorf und Thun. Bernische Kleinstädte im 19. Jahrhundert. In: Burgdorfer Jahrbuch, 1985, 112–132, hier 115–117; Greyerz (wie Anm. 7), 159.
- ⁹ Glur, Johannes: Roggwyl-Chronik, oder historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Roggwyl, im Ober-Aargau, Amtes Aarwangen, Cantons Bern. Zofingen 1835, IV. Zu Glur: HBL, Bd. 3 (1926), 571f.; Zürcher, Christoph: Johannes Glur. Version 5.2.2004. In: Historisches Lexikon der Schweiz, www.dhs.ch.
- ¹⁰ Aeschlimann, Johann Rudolph: Geschichte von Burgdorf und Umgegend. Zwickau, 1847/48. Zu Aeschlimann: HBL, Bd. 1(1921), 154.
- ¹¹ Binder, Christian Wilhelm: Geschichte der Stadt und Landschaft Biel. 3 Bde. Biel, 1834; Bloesch, Cäsar Adolf: Geschichte der Stadt Biel und ihres Panner-Gebietes. 3 Bde. Biel, 1855/56; Bloesch, Gustav: Chronik von Biel von den ältesten Zeiten bis zu Ende 1873. Biel, 1875.
- ¹² Lohner, Karl Friedrich Ludwig: Chronik der Stadt Thun. In kurzen Auszügen zusammengestellt und hrsg. von seiner Urenkelin Gertrud Züricher. Bern, Leipzig, 1935.
- ¹³ Glur (wie Anm. 9); Käser (wie Anm. 8).
- ¹⁴ Flückiger (wie Anm. 7); Nyffeler, Johann: Heimatkunde von Huttwil. Bern, 1871. Greyerz (wie Anm. 7), 230, bezeichnete Nyffelers Werk als «erste bernische Ortsgeschichte».
- ¹⁵ Stettler, Karl: Das Frutigland. Der bernische Amtsbezirk Frutigen nach allen Seiten beleuchtet. Bern, 1887. Nachdruck Adelboden, 1985.
- ¹⁶ Jenzer, Johann Jakob: Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg. Bern, 1869, IV. Zu Baselland vgl. Salathé (wie Anm. 3), 100f.
- ¹⁷ Flückiger (wie Anm. 7), 81f.
- ¹⁸ Siehe Fischer, Nicolette von: Register zum Berner Taschenbuch 1852–1934. In: BZGH, 17 (1955), 42–59, 96–123, www.digibern.ch.
- ¹⁹ Greyerz (wie Anm. 7), 265; Schürch, Ernst: Paul Georg Kasser (1876–1945). In: BZGH, 12 (1950), 115–142, hier 120.
- ²⁰ Wyss, Johann Rudolf: Geographisch-statistische Darstellung des Cantons Bern. Teil 1–3. Zürich, 1819–1822. Reprint Genf, 1978; Jahn, Albert: Chronik oder geschichtliche, ortskundliche und statistische Beschreibung des Kantons Bern, alten Theils. Bern, 1857; Brunner, Heinrich et al. (Hrsg.): Geographisches Lexikon der Schweiz. 6 Bde. Neuenburg, 1902–1910; HBL; Historisches Lexikon der Schweiz HLS. Bd. 1 ff. Basel, 2002 ff., www.dhs.ch.

- ²¹ Walthard, Rudolf: *Description topographique et historique de la ville et des environs de Berne*. Bern, 1827; Sommerlatt, Christian Vollrath: *Adressenbuch der Republik Bern für Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, sammt Beschreibung der Merkwürdigkeiten, öffentlichen Anstalten und sonstigen nützlichen Einrichtungen. Erste Abtheilung: Hauptstadt Bern*. Bern, 1836; Durheim, Karl Jakob: *Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Bern und ihrer Umgebungen, mit Rückblicken auf ihre frühern Zustände, nebst einer Berner-Chronik, (...) von 1191 bis 1850*. Bern, 1859.
- ²² Rodt, Eduard von: *Bernische Stadtgeschichte*. Bern, 1886; Erne, Emil: *Einleitung*. Erstmals ein Überblick über die Stadtgeschichte Berns. In: Barth, Robert; Erne, Emil; Lüthi, Christian (Hrsg.): *Bern – die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Stadtentwicklung, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur*. Bern, 2003, 7–9, hier 7.
- ²³ Brändli 2002 (wie Anm. 3), 60.
- ²⁴ Dändliker, Karl: *Ortsgeschichte und historische Heimatkunde in Wissenschaft und Schule, ihre Methode und Hilfsmittel*. Zürich, 1897, III f. Brändli 2002 (wie Anm. 3), 76–80; Sigg, Otto: *Karl Dändliker*. Version 18.3.2004. In: *Historisches Lexikon der Schweiz*. www.dhs.ch; Feller, Richard; Bonjour, Edgar: *Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit*. 2. Aufl. Basel, Stuttgart, 1979, 736–739.
- ²⁵ Scandola, Pietro (Red.): *Hochschulgeschichte Berns, 1528–1984. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984*. Bern, 1984, 711; Feller/Bonjour (wie Anm. 24), 756–762; Brändli 2002 (wie Anm. 3), 76. Die frühesten im Kanton Bern veröffentlichten Ortsgeschichten lassen sich aus zwei Bibliografien eruieren: Brandstetter, Josef Leopold: *Bibliographie der schweiz. Landeskunde, Fasc. 5.3: Kantons- und Ortsgeschichte*. Bern, 1906, 87–106; Barth, Hans: *Bibliographie der Schweizer Geschichte, enthaltend die selbständig erschienenen Druckwerke zur Geschichte der Schweiz bis Ende 1913*. Bd. 2. Basel, 1914, 496–507.
- ²⁶ Brändli 2002 (wie Anm. 3), 76. Im Kanton Zürich schrieben die Brüder Paul Kläui (1908–1964) und Hans Kläui (1906–1992) damals eine grosse Zahl dieser Publikationen. Vgl. dazu Brändli 2002 (wie Anm. 3), 81–84. Die Zahl zum Kanton Bern ist eine Schätzung aufgrund: *Bibliographie zur Geschichte des Kantons Bern*. In: *Berner Taschenbuch, 1918–1934*; Stadt- und Universitätsbibliothek Bern: *Alter Alphabetischer Katalog*, www.stub.ch.
- ²⁷ Scandola (wie Anm. 25), 712 f. Die Themen der betreuten Dissertationen und Lizentiatsarbeiten wurden ab 1977 jährlich im *Bulletin der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz* veröffentlicht.
- ²⁸ Pfister, Christian; Lüthi, Christian: *Stadt- und ortsgeschichtliche Forschung mit Datenbank Bernhist*. In: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte*, 1996, H. 1, 43–49; Imfeld, Klaus; Pfister, Christian; Häberli, Peter: *Bernhist. Eine raum-zeitliche Datenbank für den Schweizer Kanton Bern im Internet*. In: *Historical social research = Historische Sozialforschung*, Vol. 20 (1995), No. 3, 102–133.
- ²⁹ Grosjean verfasste die Ortsgeschichte von Kirchlindach, Aerni war massgeblich an den Publikationen zu Dotzigen, Hasle, Kirchberg und Oberburg beteiligt.
- ³⁰ Universitätsdozenten haben in verschiedenen Ortsgeschichtsprojekten Beratungsfunktionen übernommen, beispielsweise die Zürcher Professoren Bruno Fritzsche und Roger Sablonier. Sablonier gründete 1988 an der Universität Zürich die Beratungsstelle für Landesgeschichte, welche gegen Bezahlung professionelle Unterstützung an Gemeinden, Ortsmuseen usw. anbietet: www.landesgeschichte.ch.
- ³¹ Baumann (wie Anm. 3), 420–422; Mesmer, Beatrix: *Vorwort*. In: Schneider/Python (Hrsg.) (wie Anm. 3), 9.
- ³² Schulze, Winfried (Hrsg.): *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion*. Göttingen, 1994 (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1569); Iggers, Georg G.: *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*. Göttingen, 1993 (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1565), 73–87; Heer, Hannes; Ullrich, Volker (Hrsg.): *Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung*. Reinbek bei Hamburg, 1985 (rororo Sachbuch, 7935); Hauptmeyer,

- Carl-Hans: Heimatgeschichte heute. In: Hauptmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): Landesgeschichte heute. Göttingen, 1987 (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1522), 77–96, hier 80f., 89.
- ³³ Brändli 2002 (wie Anm. 3), 76. Für den Kanton Bern siehe Abschnitt 3.
- ³⁴ Dazu zählen Bruno Meier und Andreas Steigmeier, die u.a. mit Partnern in Baden den Verlag hier+jetzt gegründet haben, sowie Max Baumann und Dominik Sauerländer. Innerhalb der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte hat eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Peter Hug einen «Leitfaden für freiberufliche Historiker und Historikerinnen» ausgearbeitet und im März 2003 verabschiedet. Dieses Papier ist im PDF-Format abrufbar: www.sgg-ssh.ch.
- ³⁵ Olten, Einwohnergemeinde (Hrsg.): Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol. Olten, 1991; Neuenschwander, Heidi: Lenzburg im 19. und 20. Jahrhundert. Aarau, 1994 (Argovia, 106,1) (Geschichte der Stadt Lenzburg, Bd. 3); Lüthi, Christian et al.: Zofingen im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Kleinstadt sucht ihre Rolle. Baden, 1999 (Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte, Bd. 3); Hunziker, Edith et al.: Zofingen vom Mittelalter bis 1798. Baden, 2004 (Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte, Bd. 4); Stadtgeschichte Brugg: In einem sechsköpfigen Autorenteam unter der Leitung von Andreas Steigmeier entsteht bis 2005 eine Geschichte der Stadt Brugg vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Es ist eine Publikation in einem Themenband (Längsschnitte) von 400 und einem Zeitbilderband (Querschnitte) von 200 Seiten vorgesehen.
- ³⁶ Gnädinger, Beat; Spuhler, Gregor: Frauenfeld. Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Frauenfeld, 1996; Länzlinger, Stefan: Amriswil. Von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Amriswil, 1999; Bürgi, Michael et al. (Hrsg.): Kreuzlingen. Kinder, Konsum und Karrieren, 1874–2000. Weinfelden, 2001.
- ³⁷ Die Mitglieder sind Walter Frey, Alfred Kuert, Christian Sonderegger und Marc Stampfli. Alfred Kuert verfasste die Ortsgeschichte von Lyssach. Mündliche Auskunft von Christian Sonderegger, 2.9.2004.
- ³⁸ Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft. Liestal, 2001; Kreis, Georg et al. (Hrsg.): Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Basel, 2000; Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. 3 Bde. Schaffhausen, 2001–2002; Bucher, Silvio (Hrsg.): Sankt-Galler Geschichte 2003, in neun Bänden. St. Gallen, 2003; Verein für Bündner Kulturforschung (Hrsg.): Handbuch der Bündner Geschichte. 4 Bde. Chur, 2000; Garovi, Angelo: Obwaldner Geschichte. Sarnen, 2000; Stadler-Planzer, Hans: Geschichte des Landes Uri. Schattdorf, 1993; Seiler, Christophe; Steigmeier, Andreas: Geschichte des Aargaus. Illustrierter Überblick von der Urzeit bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Aarau, 1998; Geschichte des Kantons Zürich. 3 Bde. Zürich, 1994–1996; Ceschi, Raffaello (ed.): Storia del Cantone Ticino. 2 Bde. Bellinzona, 1998. Zur Kantonsgeschichtsschreibung: Hubler, Lucienne: Histoire(s) cantonale(s). In: Schneider/Python (wie Anm. 3), 410–416; Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 43 (1993), Nr. 4.
- ³⁹ Brändli 2001 (wie Anm. 3), 337; Brändli 2002 (wie Anm. 3), 78.
- ⁴⁰ Müller, Peter et al.: Geschichte der Gemeinde Vechigen. Boll, 1995, 7.
- ⁴¹ Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stadtarchiv Zürich; Stadtarchiv Winterthur: Vom Archivadokument zur Gemeindegeschichte. Ein Wegweiser zu gemeindegeschichtlicher Arbeit im Kanton Zürich. Zürich, 1979.
- ⁴² Croix, Alain; Guyvarc’h, Didier (dir.): Guide de l’histoire locale. Faisons notre histoire. Paris, 1990.
- ⁴³ Thuillier, Guy; Tulard, Jean: Histoire locale et régionale. Paris, 1992 (Que sais-je?, 2689).
- ⁴⁴ Riden, Philip: Local history. A handbook for beginners. London, 1983; Campbell-Kease, John: A companion to local history research. London, 1989; Friar, Stephen: The Batsford companion to local history. London, 1991; Kammen, Carol: On doing local history. 2nd ed. Walnut Creek, 2003 (American association for state and local history book series), 143–155. www.h-net.org/~local; American Local History Network, www.alhn.org.

- ⁴⁵ Rauthe, Simone: Public history in den USA und der Bundesrepublik Deutschland. Essen, 2001, 150. National Council on Public History, www.ncph.org; Public History Resource Center, www.publichistory.org; H-Public Discussion Network, www.h-net.org/~public; American Historical Association, www.historians.org/info/public.htm.
- ⁴⁶ Hauptmeyer (wie Anm. 32), 79. www.niedersaechsischer-heimatbund.de. Kammen (wie Anm. 44), 150. Am. 6.6.2002 führte die Berner Fachhochschule einen Weiterbildungstag zum Thema «Wie entsteht eine Ortsgeschichte?» durch. Der Staatsarchivar des Kantons Bern, Peter Martig, und die drei Professoren der Universität Bern, André Holenstein, Christian Pfister sowie Heinrich-Richard Schmidt, traten als Referenten auf.
- ⁴⁷ Es existieren mehrere Publikationen zu ganzen Amtsbezirken: Erlach (1974), Frutigen (1977), Konolfingen (1999), Oberhasli (1979).
- ⁴⁸ Brändli 2002 (wie Anm. 3). Sebastian Brändli hat mir freundlicherweise die Zürcher Liste zur Verfügung gestellt. Die Liste zum Kanton Bern befindet sich im Anhang S. 27–31.
- ⁴⁹ Dieses soziologische Profil gilt auch für Deutschland und Frankreich. Der Geschichtsprofessor Carl-Hans Hauptmeyer aus Hannover charakterisierte um 1985 den «Durchschnittstyp der Heimatforscher»: «65 Jahre alt, wohnhaft in einem (...) Dorf, wirtschaftlich gut situiert, sozial abgesichert, gewisse Allgemeinbildung, sehr grosse Lernbereitschaft, langjähriges Interesse für Heimat und Geschichte, hohe Arbeitszeit- und Geldinvestition für die Heimatforschung.» Hauptmeyer (wie Anm. 32), 78f.; Thuillier/Tulard (wie Anm. 43), 13.
- ⁵⁰ Pfister, Christian (Red.): Jegenstorf. Eine Ortsgeschichte. Jegenstorf, 1989, 7. Vgl. auch Ott, Norbert H.: Chronik. In: Jordan, Stefan (Hrsg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart, 2002, 48–51.
- ⁵¹ Dändliker (wie Anm. 24), IV.
- ⁵² Vgl. Hauptmeyer (wie Anm. 32) 78, 91; Croix/Guyvarc'h (wie Anm. 42), 12f.
- ⁵³ Meier (wie Anm. 3), 40. Eine Ausnahme bilden die Berner Stadtgeschichte, Barth/Erne/Lüthi (wie Anm. 22), sowie die Ortsgeschichte Wohlen im 19. und 20. Jahrhundert, die zurzeit entsteht. In diesen Beispielen verfassen Historikerinnen und Historiker Texte auf der Basis eines Werkvertrages.
- ⁵⁴ Zürcher, Christoph (Red.): Bellmund, unsere Gemeinde. Bellmund, Nidau, 1992, 5.
- ⁵⁵ Oberburg, eine Gemeinde im unteren Emmental. Oberburg, 1992, 9.
- ⁵⁶ Käser, Daniel et al.: Hasle bei Burgdorf. Ortsgeschichte. Burgdorf, 1995, 11.
- ⁵⁷ Michel, Peter et al.: Grosshöchstetten. Grosshöchstetten, 1985, 5.
- ⁵⁸ Haefeli, Ueli: Ein Dorf wird Vorstadt. Suburbanisierung am Beispiel der bernischen Agglomerationsgemeinde Münchenbuchsee. Zürich, 1996; Kuert, Alfred: Ein Dorf übt sich in Demokratie. Langenthal zwischen 1750 und 1850. Lebensverhältnisse in einem der meistbeniedenen Marktorte des Kantons Bern. Bern, 1997; Neuhaus, Gabriela: Nidau, 650 Jahre Wandlung. Nidau, 1988. Ein weiteres Beispiel ist die Dissertation von Bietenhard, Benedikt: Langnau im 18. Jahrhundert. Die Biografie einer ländlichen Kirchgemeinde im bernischen Ancien Régime. Thun, 1988. Diese Arbeit wurde hier nicht mitgezählt, da sie nur einen beschränkten Zeitraum und vor allem die Bevölkerungsgeschichte analysiert.
- ⁵⁹ Hauptmeyer (wie Anm. 32), 88, stellte in Deutschland fest, dass Laienhistoriker in Ortsgeschichten meistens soziale Konflikte ausblenden und eine bäuerliche heile Welt darstellen.
- ⁶⁰ Diese Erfahrung habe ich im Rahmen der Stadtgeschichte Zofingen gemacht: Lüthi et al. (wie Anm. 35), 103–115, 236–239.
- ⁶¹ Haefeli (wie Anm. 58); Schmalz, Karl Ludwig: Bolligen – Geschichte, Gemeindeentwicklung, Heimatkunde. Bern, 1982; Zürcher (wie Anm. 54), 233–239.
- ⁶² Ziegler, Béatrice: Für eine aargauische Geschlechtergeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Argovia, 115 (2003), 128–137.
- ⁶³ Bähler, Anna: Geschlechtergeschichte: Theorie und Umsetzung im Projekt «Stadtgeschichte Bern». Referat 23.6.2001 (wie Anm. 1); Barth, Robert; Erne, Emil; Lüthi, Chris-

- tian: Konzept für eine Stadtgeschichte Berns im 19. und 20. Jahrhundert, 5.9.2000, 2, Typoskript.
- ⁶⁴ Mesmer, Beatrix: Neue Wege zu alten Quellenbeständen. In: BZGH, 50 (1988), 199–213. Die gesetzliche Grundlage für die Gemeindearchive im Kanton Bern ist die Gemeindeverordnung vom 16.12.1998, Art. 128–138. Ferner regeln die Verordnung über das Staatsarchiv des Kantons Bern vom 24.6.1992 sowie die Verordnung über die Bezirksarchive vom 6.8.1943 die kantonale Archivierung.
- ⁶⁵ Pfister (wie Anm. 50), 7.
- ⁶⁶ Pfister, Christian; Egli, Hans-Rudolf (Hrsg.): Historisch-Statistischer Atlas des Kantons Bern 1750–1995. Umwelt, Bevölkerung, Wirtschaft, Politik. Bern, 1998, 14.
- ⁶⁷ Zur Oral History: Haefeli, Ueli: Oral History – mehr als eine Methode der Alltagsgeschichte. In: *Traverse*, 1995, H. 1, 131–137; Vorländer, Herwart (Hrsg.): Oral history, mündlich erfragte Geschichte. Acht Beiträge. Göttingen, 1990 (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1552). Haefeli (wie Anm. 58), 147–294. Zu Ostermundigen: Mündliche Auskunft von Christian Sonderegger, 2.9.2004. Besprechung der Ortsgeschichte Ostermundigen in: BZGH, Jg. 66 (2004), 54f.
- ⁶⁸ Jäger, Jens: Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung. Tübingen, 2000 (Historische Einführungen, Bd. 7); Fritzsche, Bruno: Das Bild als historische Quelle. Über den (Nicht-)Gebrauch von Bildern in der historischen Forschung. In: Volk, Andreas (Hrsg.): Vom Bild zum Text. Die Photographiebetrachtung als Quelle sozialwissenschaftlicher Erkenntnis. Zürich, 1996, 11–24; Talkenberger, Heike: Von der Illustration zur Interpretation. Das Bild als Historische Quelle. Methodische Überlegungen zur Historischen Bildkunde. In: *Zeitschrift für Historische Forschung*, Bd. 21 (1994), 289–313.
- ⁶⁹ Die Gemeinde Wohlen legte ein Fotoarchiv an. *Der Bund*, 26.1.2002, 25. Vgl. Schürpf, Markus: Ein Kulturgut im Dilemma. Über die Situation historischer Fotografien im Kanton Bern. In: BZGH, 65 (2003), 151–201, hier 179–183, Anm. 153. Ein Fotobildband liegt ausserdem für Gstaad vor: Siebenthal, Gottfried von: Gstaad, eine Reise in die Vergangenheit. Gstaad, 2004.
- ⁷⁰ *Der Bund*, 24.2.2001, 9; 26.2.2001, 19. Mündliche Mitteilung Hans Gugger vom 20.6.2004.
- ⁷¹ Weber, Berchtold: Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern in ihren Grenzen vor der Eingemeindung von Bümpliz am 1. Januar 1919. Bern, 1976 (Schriften der Berner Burgerbibliothek, 11); www.digibern.ch/weber. Bourquin, Werner; Bourquin, Marcus: Biel, stadtgeschichtliches Lexikon. Redaktion und Lektorat: Werner Hadorn. Biel, 1999. Vgl. *Der Bund*, 5.1.1999, 25.
- ⁷² Schmidt, Heinrich Richard (Hrsg.): *Worber Geschichte*. Bern, 2004. www.worb.ch, www.hist.unibe.ch/schmidt/worb/.
- ⁷³ www.stub.unibe.ch/extern/hv/be19_20/index.html.

Ortsgeschichtsschreibung im Kanton Bern: Nachtrag

Zum Artikel über Ortsgeschichtsschreibung, der in Heft 1-2005 der «Ber-
ner Zeitschrift» erschienen ist, sind zahlreiche Reaktionen eingegangen.
Darunter waren einige Hinweise auf Publikationen, die in der Bibliografie
fehlen. Als Ergänzung möchte ich diese Titel hier bekannt machen. Dieser
Nachtrag ändert jedoch nichts an den Ergebnissen der quantitativen Aus-
wertung der Ortsgeschichten, die von 1970 bis 2004 erschienen sind.

<i>Ort</i>	<i>Bibliografische Angaben</i>
Brienz	Gygax, Max et al.: Heimatbuch Brienz. Brienz: Einwohnergemeinde Brienz, 1999.
Därlichen	Bodmer-Jenny, Margrit et al.: Därlichen 1242–1992. Herausgegeben aus Anlass der 750-Jahr-Feier. Interlaken, 1992.
Lyss	Gribi, Max: Lyss. Heimatkundliche Streifzüge. Lyss, 1991.
Oberried	Chevrolet-Heiniger, André et al. (Red.): 700 Jahre Oberried. Geschichte einer Brienzerseegemeinde. Interlaken, 2003.
Urtenen	Kurz, Jakob: Die Rechtsamegemeinde Urtenen. Eine Chronik der Jahre 1750 bis 1850. Bern, Stuttgart, 1980.

Ferner existiert seit kurzem die Internetplattform «Local history world wide» (www.localhistory.no), die vom Norwegischen Institut für Lokalgeschichte in Oslo betreut wird. Durch die Präsentation von Länderberichten und weiteren Informationen zur Lokalgeschichte versucht diese Institution, die internationale Vernetzung zu fördern.

Christian Lüthi